

*Sonderausgabe*

# Rahmenbedingungen und Standards für gelingende Onlineprävention



# Rahmenbedingungen und Standards für gelingende Online- prävention gegen religiös begründeten Extremismus



# Inhalt

	Grußwort	6
	Einleitung	8
<b>1</b>	<b>Klärung grundlegender Begriffe</b>	<b>10</b>
1.1	Religiös begründeter Extremismus und Islamismus	11
1.2	Extremistische Akteure online	14
1.3	Radikalisierungsprozesse in der digitalen Welt	19
1.4	Onlineprävention – Kontextualisierung in der Präventionslandschaft	24
	Praxiseinblicke	30
<b>2</b>	<b>Standards für gelingende Onlineprävention</b>	<b>34</b>
2.1	Rahmenbedingungen gelingender Onlineprävention	35
2.2	Der Onlineauftritt und die Auswirkungen auf die Arbeit der Projekte	39
2.3	Ansprache der Zielgruppe: Onlinespezifische Herausforderungen der Zielgruppenerreichung	42
2.4	Erfolgreiche Onlineprävention: Interne und externe Evaluation	44
<b>3</b>	<b>Implikationen und Forderungen</b>	<b>50</b>
	Literaturverzeichnis	56
	Impressum	62

## Grußwort

Standards für die Onlineprävention von Extremismus – braucht es das und kann es so etwas sinnvollerweise geben? Allein im Feld der religiös begründeten Verfassungs- beziehungsweise Menschenfeindlichkeit haben wir es mit vielen verschiedenen Strömungen und Sichtweisen – von diversen Islamismen bis christlichen Radikalpositionen – zu tun. Können für die unterschiedlichen Angebote der Bearbeitung dieser Phänomene jeweils dieselben Standards gelten, ohne dass diese zu sehr pauschalisieren, relativieren oder zu abstrakt bleiben? Mindestens ebenso gewichtig ist in dem Zusammenhang die Frage, was „online“ oder „Internet“ bedeutet: ein sozialer, politischer oder kultureller „virtueller“ Raum mit vielen Kammern, eine Technologie, ein Supermedium oder eine Fülle von Funktionen sowie Handlungs- und Interaktionsmöglichkeiten? Onlineprävention kann jedenfalls nicht meinen, gerade jüngere Nutzer\*innen „offline“ zu halten, sondern vielmehr, ihnen ein gutes Aufwachsen in und mit dem Netz – und vor allem sozialen Medien – als Teil ihrer Alltagskultur zu ermöglichen und Risiken möglichst zu minimieren. Extremismus im Internet ist eine solche Risiko- oder Gefahrenquelle, zumal Extremist\*innen den digitalen Raum ebenso selbstverständlich und vielfältig nutzen wie andere Menschen und Akteursgruppen auch: um untereinander und mit anderen in Kontakt zu treten, um für die Sache zu werben, zu rekrutieren und zu mobilisieren, um sich zu vernetzen, Gedankengut zu verbreiten oder Andersdenkende zu attackieren. Dafür werden die unterschiedlichsten gestalterischen Formen und Formate genutzt: etwa Stilmittel von (Pseudo-)Journalismus, Auftritte als lebensweltlich-religiöse Ratgeberangebote oder Selbstinszenierungen als scheinbar nahbare Influencer\*innen, wie sie bei jüngeren Internetnutzer\*innen beliebt sind.

Gegen den Onlineextremismus in dieser Mehrdimensionalität und Vielgestaltigkeit braucht es ein breit aufgestelltes und starkes Handeln – vom Vorgehen gegen strafrechtlich- oder jugendmedienrechtlich relevante Angebote oder die Verpflichtung und Kontrolle von Diensteanbietern hinsichtlich wirksamer Schutzmaßnahmen auf ihren Plattformen über Melde- und Beratungsstellen gegen (religiös begründeten) Hass im Netz bis zu „Counterspeech“ und

Onlinestreetwork. Vieles davon wird durch Mitgliedsorganisationen der Bundesarbeitsgemeinschaft religiös begründeter Extremismus e. V. (BAG RelEx) umgesetzt.

Standards der Präventionsarbeit im engeren Sinne sind dabei nicht trotz, sondern gerade wegen der Vielfalt, Komplexität und Dynamik von Extremismus und Internet notwendig, und zwar nicht oder nicht nur zur Erfolgskontrolle gemäß Fördervorgaben, der Konformierung oder quantifizierbaren Empirisierung der Praxis. Sie dienen idealerweise (auch) dazu, die eigenen Präventionsziele und -schränken, ihre Normen und Werte und die sich daraus ableitenden Pflichten sowie methodischen wie ethisch-moralischen Handlungs- und Bewertungskriterien zu reflektieren, sich auf eben solche zu verständigen, sie zu operationalisieren und transparent zu machen. Und all dies nicht nur der Qualitätssicherung oder der eigenen Professionalisierung und der des Arbeitsfelds wegen, sondern weil in solchen gemeinschaftskonstituierenden Standards selbst das freiheitlich-demokratische Gut lebendig wird, das Extremist\*innen attackieren. So gesehen sind Standards weniger Zwangskorsett als Richtschnüre und Leitplanken, und die Arbeit an ihnen, ihre Fortentwicklungen, Aktualisierungen und Schärfungen ein fortwährender Prozess, um ihre Angemessenheit in mehrfacher Hinsicht zu gewährleisten.

Entsprechend ist allen Beteiligten der Publikation zu danken: für ihre Beiträge und die ihnen zugrunde liegende Gemeinschaftsarbeit, für die sie (teils erneut) aus ihrem Arbeitsalltag der Extremismusprävention kostbare Zeit abgezweigt haben, um sich um deren Grundlagen zu kümmern.

**Dr. Bernd Zywietz**

*Leiter des Bereichs Politischer Extremismus bei jugendschutz.net & Beiratsmitglied des Kompetenznetzwerks „Islamistischer Extremismus“ (KN:IX)*

## Einleitung

Die Prävention von religiös begründetem Extremismus wird in Deutschland seit vielen Jahren durch zivilgesellschaftliche Träger umgesetzt und umfasst ein vielfältiges Angebot, das von universeller Prävention für Lehrkräfte bis hin zur Tertiärprävention mit Rückkehrer\*innen aus dem sogenannten Islamischen Staat (IS) reicht. Offenkundig ist Extremismus in all seinen Formen auch im digitalen Raum präsent. Um Präventionsangebote also dort umzusetzen, wo sich die Alltagswelt der Adressat\*innen abspielt, sind in den vergangenen Jahren verschiedene Onlineangebote entstanden – auch als Ergänzung zu bestehenden Offlineformaten.

Die Bundesarbeitsgemeinschaft religiös begründeter Extremismus e. V. (BAG RelEx) steht seit 2016 für die Vernetzung, den Fachaus-tausch und die Weiterentwicklung im Themenfeld der Demokra-tieförderung und Prävention von islamistischem Extremismus. Als Dachorganisation von mittlerweile über 35 Trägern ist es unser Auftrag, deren Interessen zu vertreten und auf Problemlagen und Herausforderungen hinzuweisen. Unser Blick richtet sich stets nach vorn, um Methoden gemeinsam weiterzuentwickeln und Lücken durch Angebote zu schließen. Die vorliegende Publikation schließt eine dieser Lücken, stellt die Rahmenbedingungen und Standards für gelingende Onlineprävention dar und gibt einen Ein-blick in die unterschiedlichen Ansätze und Methoden der Präven-tionsarbeit im digitalen Raum. Sie bildet das Ergebnis einer inten-siven Auseinandersetzung der Mitarbeitenden der Onlineprojekte innerhalb der Mitgliedschaft der BAG RelEx. Seit Herbst 2021 ha-ben sie sich in einer Vielzahl von Austauschtreffen über die Beson-derheiten und Herausforderungen der digitalen und hybriden For-men der Präventionsarbeit ausgetauscht und die Methodenvielfalt erörtert. Das Ergebnis ist ein umfassender Überblick, was Online-projekte der Demokratieförderung und Radikalisierungspräventi-on ausmacht, welche Standards in der Onlinearbeit bedeutend sind und wie sie langfristig gestärkt werden können.



Nach einer Ausführung grundlegender Begriffe und Konzepte des Arbeitsbereiches (Kapitel 1.1) wird unter anderem ein Überblick über Radikalisierungsprozesse (Kapitel 1.2) sowie extremistische Akteure in der digitalen Welt gegeben (Kapitel 1.3). Darauf folgt eine Kontextualisierung der digitalen Präventionsarbeit, was durch Praxisbeispiele der Mitgliedsorganisationen veranschaulicht wird (Kapitel 1.4). Die Standards für die digitale Präventionsarbeit folgen mit einer Aufteilung in Rahmenbedingungen (Kapitel 2.1), den spezifischen Onlineauftritt (Kapitel 2.2), die Zielgruppenerreichung (Kapitel 2.3) sowie die Erfolgskontrolle durch Evaluation (Kapitel 2.4). Mit einem Blick in die Zukunft und konkreten Forderungen etwa an die Politik und fördernde Institutionen schließt die Publikation (Kapitel 3).

An der Erstellung der Standards waren Kolleg\*innen folgender Organisationen (Projekte) beteiligt: AVP e. V. (Local Streetwork On/Off, streetwork@online, CEOPS), IFAK e. V. (ExPO – Extremismus Prävention Online), RE/init e. V. (Wegweiser im Vest), Stuttgarter Jugendhaus gGmbH (Zukunftswelten), ufuq e. V., Vereinigung Pestalozzi gGmbH (Legato. Fach- und Beratungsstelle für religiös begründete Radikalisierung), Violence Prevention Network gGmbH sowie unserer Partnerorganisation Kaleido Ostbelgien (Wegweiser Ostbelgien). Wir freuen uns, Ihnen mit dieser Publikation ein weiteres Ergebnis von kollegialem Fachaustausch vorstellen zu können und möchten uns an dieser Stelle herzlich bei allen Mitwirkenden bedanken.

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre.

**Die Koordination der BAG RelEx**

Oktober 2023

# 1

Klärung  
grundlegender  
Begriffe



## 1.1 Religiös begründeter Extremismus und Islamismus

Religiös begründeter Extremismus ist als ein Oberbegriff für Extremismen zu verstehen, bei denen die Ideologie durch eine Religion begründet wird. Wichtig ist, bei diesem Phänomen zu betonen, dass es in fast allen großen Religionen zu finden ist und dass nicht die einzelnen Religionen an sich extremistisch sind. Vielmehr werden sie von extremistischen Gruppen für ihre Zwecke instrumentalisiert und ideologische Positionen und Herrschaftsansprüche religiös legitimiert. Religiös begründete Extremismen bieten eigene Weltanschauungssysteme mit spezifischen Symbolen, Verhaltensmustern, Sprachgebrauch oder Habitus an, die sich auf die jeweilige transzendente, metaphysische Wahrheit und Autorität berufen, die damit gleichfalls nicht hinterfragbar scheinen.

Aus extremismustheoretischer Perspektive werden unter religiös begründetem Extremismus solche Bestrebungen verstanden, die sich durch eine aktiv-kämpferische Haltung gegen die freiheitliche demokratische Grundordnung (FDGO) auszeichnen und sich gegen die grundlegenden Prinzipien des demokratischen Verfassungsstaates richten. Anstelle der parlamentarischen Demokratie soll ein politisches System installiert werden, das sich auf eine spezifische Interpretation einer Religion beruft und eine Gleichschaltung und Homogenisierung aller gesellschaftlichen Sphären (Gesellschaft, Politik, Kultur, Staat etc.) anstrebt. Diese Umgestaltung der Gesellschaft wird nicht zwangsläufig, aber auch mithilfe von Gewalt und einer militanten, aktiv-kämpferischen Haltung verfolgt.

In der organisierten Zivilgesellschaft sowie in verschiedenen Sozialwissenschaften wird der Extremismusbegriff kritisch diskutiert (siehe etwa Berendsen, Rhein & Uhlig, 2019). Die inhaltliche Kritik bezieht sich insbesondere auf die inhärente Gleichsetzung unterschiedlicher politischer Phänomene sowie die Gefahr eines Ausblendens demokratiefeindlicher Einstellungen in der „gesellschaftlichen Mitte“. Aktuelle Studien zeigen jedoch, dass dort ebenfalls Antipluralismus, ein absoluter Wahrheitsanspruch oder Ausprägungen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit (Antisemitismus, Rassismus, Queerfeindlichkeit etc.) vorhanden sind (siehe etwa Decker et al., 2022).

Aus zivilgesellschaftlicher Perspektive halten wir es für wichtig, dass Prävention nicht erst dann einsetzt, wenn sich Menschen aktiv-kämpferisch für den Umsturz des politischen Systems der Bundesrepublik Deutschland engagieren. Menschenfeindlichkeit, Antipluralismus, ein dogmatischer Wahrheits- und Missionsanspruch oder andere antidemokratische Sicht- und Verhaltensweisen stellen nicht erst auf der Ebene des politischen Systems bzw. der politischen Institutionen eine Gefährdung des demokratischen Zusammenlebens dar. In diesem Sinne gehen wir als zivilgesellschaftliche Träger über den eher administrativen und in der politischen Debatte und gesellschaftlichen Realität unscharfen Begriff des Extremismus hinaus. Dementsprechend setzen wir uns durch Präventionsarbeit für die Demokratieförderung ein, um demokratische Normen und Werte zu erhalten und zu stärken (BAG RelEx, 2019; Hamm & Oehlmann, 2020).

### Islamistischer Extremismus

Der sogenannte islamistische Extremismus wird hier als eine Sammelbezeichnung für religiös-politische Gruppierungen und Bewegungen verwendet, die sich auf spezifische Interpretationen des Islam beziehen, diese jedoch als jeweils allgemein und einzig gültig bezeichnen.<sup>1</sup> In der Praxis geht es um eine antipluralistische, antidemokratische und menschenfeindliche Haltung, die Menschenrechte ablehnt und eine islamistische, totale Gesellschaftsordnung anstrebt. Antiimperialismus, Antikolonialismus und Antisemitismus spielen in den Ideologien islamistischer Extremist\*innen gewichtige Rollen. Auch der Nahostkonflikt oder Kriege und militärische Interventionen in mehrheitlich islamischen Ländern sind bei der Rekrutierung und Mobilisierung (neuer) Anhänger\*innen von Bedeutung. Darüber hinaus greifen Akteure reale oder vermeintliche gesellschaftliche Missstände auf und deuten sie ideologiespezifisch (um). Trotz medialer Darstellungen und populistischer Diskurse ist islamistischer Extremismus kein Phänomen, das ausschließlich Migrant\*innen oder Menschen mit Migrationshintergrund betrifft.

<sup>1</sup> *Es gibt nicht den einen Islamismus, denn es lassen sich diverse Gruppierungen und Strömungen unter diesen Begriff fassen, die zum Teil unterschiedliche Ziele verfolgen. Es wäre an dieser Stelle also ebenfalls richtig, von Islamismen zu sprechen, der Lesbarkeit halber verwenden wir den Begriff islamistischer Extremismus.*

Gleiches gilt für die Annahme, dass islamistischer Extremismus ein Phänomen bildungsferner Schichten oder Milieus aus prekären Verhältnissen sei (Neumann, 2020).

Islamistischer Extremismus konstruiert in reduktionistischer und binärer Manier eine Gemeinschaft aller Muslim\*innen (Umma), die stark vereinfacht als weltweit vom *Westen* unterdrückte und beherrschte Gemeinschaft den Kampf gegen den *Westen* und die *Ungläubigen* führen muss. Dementsprechend bietet islamistischer Extremismus keine Gemeinschaftsdefinition auf Basis eines völkischen Verständnisses wie etwa der Rechtsextremismus, sondern einer ideologischen, religiösen Weltanschauung. Die Umma fungiert als Vergemeinschaftungsangebot<sup>2</sup> und soll in ihrer extremistischen Auslegung als homogene und reine Ingroup nicht nur Zugehörigkeit und Loyalität stiften, sondern auch Nichtmuslim\*innen sowie angeblich nicht *wahre* Muslim\*innen ausgrenzen und abwerten. Diese Ausgrenzung dient auch der Legitimation von Gewalt gegenüber allen, die der extremistischen Auslegung der Umma nicht entsprechen. Nach innen gerichtet dient die extremistische Variation der Konstruktion einer *wahren* Umma auch der Disziplinierung der eigenen Anhängerschaft.

Neben einer Vielzahl unterschiedlicher Strömungen (z. B. sunnitisch geprägt, schiitisch geprägt) existieren auch Unterschiede in Bezug auf Strategien (z. B. dschihadistisch, Gewalt ablehnend, missionarisch) und Ideologien (z. B. national, pannational, transnational) innerhalb des islamistischen Extremismus. Es existiert in der Forschung und Praxis jedoch keine allgemeingültige Definition. Teilweise werden Begriffe wie *islamistischer Extremismus*, *Islamismus*, *Salafismus* oder *Dschihadismus* synonym verwendet, obgleich sie

<sup>2</sup> An dieser Stelle muss darauf hingewiesen werden, dass im soziologischen Sinne jedwede Form der Vergemeinschaftung, sei es die nationale Zugehörigkeit, die Klassen- oder Schichtzugehörigkeit, die Zugehörigkeit zu einer Subkultur, einem Fußballverein oder einer Berufsgruppe, sowohl ein- als auch ausgrenzende Funktionen besitzt. Zugehörigkeiten und Gemeinschaften können dabei stets missbraucht werden, um Aggressionen gegenüber den als nicht zugehörig wahrgenommenen Menschen zu rechtfertigen. Die Definition einer eigenen Gemeinschaft als Grundlage für Zugehörigkeit, Loyalität, aber auch Feindschaft gegenüber anderen zu nutzen, existiert demnach nicht nur in islamistisch-extremistischen Gruppierungen und Bewegungen.

bei genauer Betrachtung unterschiedliche Phänomene beschreiben. Trotz ihrer Vielfalt gleichen sich die verschiedenen islamistischen Gruppierungen jedoch in vielen Punkten, beispielsweise hinsichtlich folgender Aspekte:

- absoluter Wahrheitsanspruch,
- dualistische Weltsicht,
- Verachtung der *kulturellen Moderne*,
- aktives Streben, eine islamistische Herrschafts- und Gesellschaftsordnung zu etablieren.

Auch die häufig verwendete Unterteilung von Gruppierungen in Gewalt bejahende und legalistische, Gewalt ablehnende Organisationen ist problematisch und wurde noch nicht hinreichend diskutiert. Unschärf ist hierbei vor allem die Trennlinie zwischen einem sogenannten legalistischen Islamismus und einem islamischen Konservatismus. Diese fehlende Trennschärfe nährt nicht selten einen Generalverdacht gegen konservative Auslegungen des Islam (nicht des Islamismus) und kann damit auch Ressentiments gegen den Islam und Muslim\*innen befeuern.

## 1.2 Extremistische Akteure online

Das Internet hat durch seine unendlichen Möglichkeiten der globalen Vernetzung die letzten zwei Dekaden maßgeblich geprägt. Offenkundig haben die Kommunikationskanäle und der Zugang zu Informationen positive Effekte in allen Lebensbereichen. Allerdings hat das Internet auch einige dunkle Seiten, zu denen unter anderem die Verbreitung von extremistischen Inhalten und das gegenseitige Aufstacheln von radikalen Akteuren gehören.

Extremistische Akteure unterschiedlicher Couleur orientieren sich in ihrer Mediennutzung an der Zeit und ihren jeweiligen Medien. Zwar war etwa die Inszenierung von Terror auch schon vor dem 11. September 2001 relevant, mit diesem Datum wurde jedoch ein „medienpolitischer Paradigmenwechsel“ (Elter & Weichert, 2012, S. 965) in der Kommunikation von extremistischen Gruppen beobachtet, der mit einer zunehmenden Professionalisierung einhergeht.

Extremistische Gruppierungen haben die Digitalisierung geschickt in ihrer Kommunikation aufgegriffen, was sich unter anderem im Aufruf zum „elektronischen heiligen Krieg“ (Elter & Weichert, 2012, S. 956) seitens dschihadistischer Gruppen widerspiegelt. Zu beobachten war das vor allem beim sogenannten Islamischen Staat (IS), der unter anderem das Onlinemagazin *Dabiq* veröffentlichte und die ‚Medienstelle‘ *Al-Hayat Media Center* betrieb, um professionell aufgearbeitete Inhalte in einer Vielzahl an Sprachen zu verbreiten. Es nutzen jedoch nicht nur terroristische Gruppen digitale Räume für ihre Zwecke, sondern auch solche, die nicht vordergründig gewalttätig oder -befürwortend sind. Extremistische Akteure werden dabei oft als *early adopters* bzw. Pioniere neuer Kommunikationsformate beschrieben, was bedeutet, dass sie neue Technologien einbinden und die Vorteile für sich zu nutzen wissen, die soziale Medien bieten. Dass fast die Hälfte der Jugendlichen zwischen zwölf und 19 Jahren (43 %) online mit extremen politischen Positionen und Verschwörungsideologien in Berührung kommt (mfps, 2022, S. 53),<sup>3</sup> mag auch ein Indiz dafür sein, wie präsent extremistische Akteure in sozialen Medien sind.

Dabei sind soziale Medien für extremistische Akteure in vielerlei Hinsicht von Bedeutung, je nach Ziel(gruppe): Während sie nach *außen* sowohl zur Rekrutierung neuer Sympathisant\*innen als auch der Abschreckung dienen (Elter & Weichert, 2012, S. 948; Reine mann et al., 2019, S. 20 ff.; Weimann & Jost, 2015, S. 372, 383), unterstützen sie nach *innen* die Bindung oder Aktivierung bestehender Sympathisant\*innen. Die Stärkung der Eigengruppe und die Definition und Abgrenzung von Fremdgruppen sind wichtige Mechanismen in Gruppendynamiken, da so unter anderem eine klare Gruppenidentität und das Versprechen von Zugehörigkeit angeboten werden. Gleichzeitig kann dadurch Loyalität gestärkt und eingefordert sowie etwaige Handlungen der Gruppe legitimiert werden.

Die islamistische Onlineszene hat sich in den letzten Jahren stark ausdifferenziert. Zu den Akteuren aus dem Umfeld *klassischer* islamistischer Bewegungen (wie der Muslimbruderschaft, Hamas oder Hisbollah) und salafistischen Predigern kamen in der jüngeren

<sup>3</sup> Die Zahl beruht auf den Monaten vor dem Befragungszeitraum im Jahr 2022.

Vergangenheit zusätzlich Akteure hinzu, die sich in ihrer Ansprache, den Inhalten und in ihrem Auftreten deutlich abgrenzen von den klassischen Akteuren (Nordbruch, 2022). Bei diesen Gruppen, wie etwa den Hizb ut-Tahrir nahen Gruppen Realität Islam, Generation Islam oder Muslim Interaktiv, stehen theologische oder religiöse ‚Antworten‘ nicht präsent im Vordergrund. Vielmehr positionieren sie sich klar zu tages- und gesellschaftspolitischen Themen, pflegen das Narrativ einer Unterdrückung aller Muslim\*innen durch ‚den Westen‘ und inszenieren sich als „Widerstands- und Protest-Bewegung“ (Baron, 2021; siehe auch Nordbruch, 2022; Binzer et al., 2022). Von Menschen, die sich in ihrer Erscheinung und in ihrer Ansprache als Prediger inszenieren, bis hin zu solchen, die als Influencer\*innen zu beschreiben wären – im Onlinebereich finden sich diverse islamistische Akteure, die verschiedenen Bedürfnissen begegnen und die sich in ihrem Auftreten, ihrer Sprache und ihren Themen unterscheiden.

Soziale Medien bieten extremistischen Akteuren eine Vielzahl an Möglichkeiten: Zentral ist, dass sie ihre Zielgruppe ohne den Umweg über andere Medien als Gatekeeper\*innen erreichen können. Waren sie vorher darauf angewiesen, dass in Radio- oder Fernsehnachrichten oder in Zeitungsartikeln von ihnen berichtet wird, hat dies im digitalen Zeitalter an Bedeutung verloren (Elter & Weichert, 2012, S. 965). Durch die Logiken und Strukturen sozialer Netzwerke können Inhalte mit relativ wenig Aufwand und wenig personellen Ressourcen eine Vielzahl an Menschen erreichen, was den Effekt hat, dass die Gruppen mitunter größer und bedeutsamer wirken, als sie tatsächlich sind. Anders als geschlossene Foren bieten soziale Medien eine deutlich größere Reichweite und senken gleichzeitig die Hemmschwelle für viele Menschen, da sich die Akteure in ihrem ‚normalen (digitalen) Umfeld‘ bewegen (Reinemann et al., 2019, S. 20 ff.; Weimann & Jost, 2015, S. 372, 382). Darüber hinaus begünstigen soziale Medien durch ihren Aufbau und ihre Logiken eine zufällige Rezeption von Inhalten, sodass die Inhalte nicht ausschließlich diejenigen erreichen, die explizit angeschrieben werden oder die gezielt nach ihnen suchen, sondern auch Menschen, die bis dato noch nicht mit ihnen in Berührung gekommen sind. Das geschieht zum Beispiel über die Verwendung von Hashtags, durch die verschiedene und ansonsten unzusammenhängende Beiträge gebündelt werden. Soziale Medien können als ein Türöffner zu extremistischen Inhalten und



Gruppen fungieren, um die Menschen an die Sprache und Ideen heranzuführen. Die Präsenz auf sozialen Medien kann auch zum Mainstreaming der Positionen führen, da sie Teil des ‚normalen Umfeldes‘ der Nutzer\*innen sind und gleichberechtigt zu anderen Positionen wahrgenommen werden. Bei den Inhalten ist eine Entwicklung hin zu vordergründig weniger expliziten/extremistischen Positionen zu beobachten, was ebenfalls zum Mainstreaming beiträgt. Extremistische Gruppen haben sich stark an (visuelle) Gewohnheiten der Zielgruppe angepasst (Binzer et al., 2022; Reinemann et al., 2019, S.20 ff.). Sie orientieren sich teilweise am Auftreten von Influencer\*innen und nutzen popkulturelle Referenzen in ihren Beiträgen/Videos/Bildern. Jugendschutz.net spricht diesbezüglich von einer „[j]ugendaffine[n] Mischung aus Lifestyle und Agitation“ (Binzer et al., 2022, S.16). Beispielhaft „verklärt eine Collage aus Coverelementen des beliebten Videospiele ‚Call of Duty‘ unter dem Slogan ‚Call of Jihad‘ das Töten von ‚Ungläubigen‘ als Abenteuer“ (Hofmann & Ipsen, 2018, o. S.). Soziale Medien bieten durch die Daten und Informationen, die Menschen in und über soziale Medien von sich preisgeben, und die entsprechenden (Marketing-)Tools eine zielgruppen-gerechte Ansprache.

Soziale Medien sind auf Interaktion und die Erstellung von Inhalten ausgerichtet, womit sich die klassische Grenze zwischen Kommunikator\*in und Rezipient\*in aufgelöst hat. Darin besteht die Chance, dass extremistische Akteure andere inspirieren oder aber aktiv dazu auffordern, ihre Inhalte zu teilen bzw. aufzugreifen, um eine größere Zielgruppe zu erreichen. So regte etwa die Gruppe Generation Islam dazu an, sich an ihrer Social-Media-Aktion gegen den französischen Präsidenten Emanuel Macron am 30. Oktober 2020 zu beteiligen: Ein Bild, auf dem Anregungen und Anleitungen zu lesen waren, wie die Kampagne unterstützt werden solle – etwa Tipps, wie man einen kurzfristig angelegten Twitteraccount gegen eine Löschung schützen kann, der Appell, das Kampagnenbild als Profilbild einzustellen oder auch anderen „islamischen Plattformen“ zu folgen, um auf deren Post reagieren zu können – kommentierte die Gruppe mit den Worten „Bitte großzügig retweeten und in euren Netzwerken verteilen“.<sup>4</sup>

<sup>4</sup> Post von Generation Islam. Abgerufen von: <https://twitter.com/genislam1/status/1322163429822615552> [01. August 2023].

Neben Accounts in öffentlich einsehbaren Plattformen (etwa bei Meta, TikTok oder Twitter/X) spielen nach wie vor verschlüsselte Messaging-Apps wie Telegram oder WhatsApp eine Rolle in der Kommunikation und Rekrutierung. Dort nutzen extremistische Akteure auch Gruppenchats und Kanäle, um ihre Ideologien und Materialien (Bilder, Videos, Links etc.) zu verbreiten und potenzielle Anhänger\*innen zu rekrutieren. Die Verschlüsselung erschwert es den Behörden, ihre Kommunikation zu überwachen und rechtzeitig Maßnahmen zu ergreifen. Darüber hinaus nutzen Akteure auch Online-Gaming-Plattformen (wie etwa Discord oder Twitch) zur Rekrutierung und Verbreitung ihrer Inhalte. Um extremistischen Akteuren und Radikalisierung (mit Bezug zum digitalen Raum) etwas entgegenzusetzen zu können und effektive Präventionsmaßnahmen entwickeln zu können, müssen wir aktuelle Trends und Entwicklungen – sowohl bei den Plattformen als auch bei den Akteuren – kennen.

Während der Hochzeit des IS waren Radikalisierungsprozesse im digitalen Raum in aller Munde und haben die Ausreisewellen befördert, in denen sich junge Menschen aus verschiedenen Ländern der Gruppe angeschlossen haben. Seitdem ist jedoch auch auf den Plattformen die Aufmerksamkeit für das Phänomen gewachsen. War es noch vor einigen Jahren sehr einfach möglich, gewaltvolle und extremistische Inhalte zu finden, so sind die Hürden mittlerweile höher. Viele der großen Techunternehmen wie bspw. Meta, TikTok und Google haben sich in Netzwerken zusammengefunden, um Wissen zu teilen und die Verbreitung von altem und neuem Material zu verhindern. Bekannte Netzwerke sind das *Global Internet Forum to Counter Terrorism* (GIFCT) und *Tech Against Terrorism*. Trotz vereinter Kräfte ist es dennoch kaum möglich, zu verhindern, dass Videos, die bereits von einer Plattform gelöscht wurden, in leicht veränderter Form (z. B. durch das Entfernen eines Logos einer islamistischen Gruppierung) erneut hochgeladen werden können. Gleiches geschieht in Bezug auf Kanäle. Wurden sie einmal als extremistisch eingestuft und gesperrt, so gelingt es den Betreibern häufig, einen „Shadow-Account“ zu eröffnen und viele der Follower\*innen dort erneut zu erreichen. Dennoch zeigt auch der Blick in den Bereich Rechtstextremismus, wie wirksam das Entfernen der Akteure von den Plattformen (Deplatforming) ist (Fielitz & Schwarz, 2020).

Obgleich soziale Medien „für jugendliche Nutzer einen niedrigschwelligen Einstieg in extremistische Kreise biete[n]“ (Reinemann et al., 2019, S.24), sei an dieser Stelle hervorgehoben, dass die genannten Punkte zu den zentralen Merkmalen sozialer Medien gehören und in vielen Kontexten ebenso positive gesellschaftliche Entwicklungen unterstützen.

### **1.3 Radikalisierungsprozesse in der digitalen Welt**

Das Internet und soziale Medien sind in der heutigen Zeit nicht mehr wegzudenken. Das gilt selbstverständlich auch für Jugendliche, von denen 2022 immerhin 84 % der 12- bis 19-Jährigen in ihrer Freizeit täglich das Internet nutzten (mfps, 2022, S.25). Fast die Hälfte der befragten Jugendlichen (43 %) sind in den Monaten, die der Umfrage vorangegangen waren, mit extremen politischen Positionen und Verschwörungsideologien in Berührung gekommen (mfps, 2022, S.53). Wie in Kapitel 1.2 ausgeführt, ist der digitale Raum ein Ort, in dem islamistische Gruppierungen ihre Botschaften einer großen Anzahl an Menschen nahebringen und potenzielle Anhänger\*innen rekrutieren können. Durch soziale Medien, Foren und in Onlinecommunitys können sie leicht mit Menschen in Kontakt treten, die anfällig für ihre Ideologien sind. Sie verbreiten ihre Propaganda, indem sie Videos, Texte und Bilder teilen, die Gewalt und Hass predigen oder auch auf subtile Art und Weise eine islamistische Lebensweise propagieren. Teilweise nutzen sie die Anonymität des Internets, um ihre Identität zu verbergen und ihre Aktivitäten zu verschleiern. Was bewegt Menschen, sich einer extremistischen Gruppe zuzuwenden, und welche Rolle spielt hierbei das Internet? Diesen Fragen wird im Folgenden nachgegangen.

Islamistische Radikalisierung beschreibt einen Prozess, in dem ein Individuum oder eine Gruppe religiös begründete politische, soziale Denk- und Handlungsweisen entwickelt oder übernimmt. Es handelt sich um einen komplexen Vorgang und ein Zusammenspiel unterschiedlicher Faktoren wie beispielsweise persönlicher Krisen und Einwirkungen von außen (Mutton, Lewis & Marsden, 2023). Auch gesellschaftliche Faktoren und Erlebnisse wie Ausgrenzung oder Diskriminierungserfahrungen werden in der Literatur als relevante Umstände beschrieben (Kurtenbach, Linßer & Weitzel, 2020).

Vorab sei gesagt, dass Radikalisierung nicht isoliert im Internet geschieht, sondern auf „realweltliche Interaktionen“ angewiesen ist (Sold, 2019). Zwar wurde in der Forschung zeitweise die Ansicht vertreten, dass auch eine Radikalisierung, die sich allein im digitalen Raum abspielt, möglich sei, doch in den letzten Jahren wurde immer deutlicher, dass es sich meist um eine Kombination aus beidem handelt (Sold, 2019). Häufig ist zu Beginn eines Radikalisierungsprozesses der Onlinefaktor relevanter und mündet dann in realweltlichen, persönlichen Beziehungen (Abay Gaspar, Junk & Sold, 2018, S. 34). Selbstverständlich gibt es Radikalisierungsverläufe, die sich verstärkt digital abspielen. Jeder Radikalisierungsverlauf ist individuell und kein Fall gleicht dem anderen. Vieles von dem, was seit Jahren über Radikalisierungsverläufe erforscht wird, trifft ebenso auf die Radikalisierung zu, die primär im Digitalen ihren Ursprung hat.

Doch welche Umstände verleiten Menschen zu einer Radikalisierung – welche Bedürfnisse werden bedient? Es wird generell zwischen *Push*- und *Pull*-Faktoren unterschieden, also einerseits solchen Faktoren, die Menschen anfälliger für Radikalisierung machen (*push*), und andererseits solchen, die sich auf die Angebote von extremistischen Akteuren beziehen (*pull*). Sie stehen daher in engem Verhältnis zueinander.

Zu den *Push*-Faktoren zählen unter anderem (BAG RelEx, o.J.):

- Identitäts- und Sinnsuche,
- Bedürfnis nach Antworten auf große Fragen,
- Gerechtigkeitsempfinden (Krieg, Krisen etc.),
- Rebellion gegen Schule/Elternhaus/Institutionen/die Gesellschaft als Ganze,
- Diskriminierungserfahrungen, insbesondere antimuslimischer Rassismus,
- Bruch in der Biografie (Verlust eines Angehörigen, häufig auch eine fehlende Vaterfigur),
- Einsamkeit und Mobbing,
- Überforderung angesichts sich wandelnder Rollenbilder und der Wunsch nach einem vermeintlich einfacheren Leben mit klassischen Rollenbildern; bei Frauen und Mädchen kann sich dies etwa in einer romantischen Vorstellung des „starken Mannes“ an ihrer Seite ausdrücken.

Zu den *Pull*-Faktoren gehören unter anderem (ebd.):

- Versprechen von Zugehörigkeit (u.a. durch die persönliche Ansprache als Schwester/Bruder), wodurch ein Gefühl von Gemeinsamkeit und Zusammenhalt vermittelt wird,
- Angebot von eindeutigen Regeln und klaren Rollen,
- Möglichkeit des sozialen Aufstiegs innerhalb der Gruppe,
- Attraktivität der einfachen Erklärungsmuster,
- Versprechen von Abenteuer, Heldentum und das Mitwirken an einer Utopie sowie das Versprechen von Zugehörigkeit zu einer ausgewählten Gemeinschaft,
- Opfernarrative und das Angebot von Sündenböcken (Freund-Feind-Schema),
- charismatische Ansprache.

Diese beschriebenen Bedürfnisse und Angebote überschneiden sich bei Radikalisierungsprozessen unter Einfluss des digitalen Raums und solchen, die ohne diesen Einfluss verlaufen. Im digitalen Raum ist es sehr einfach, beide Seiten, also die der Sinnsuchenden und die der islamistischen Akteure, zusammenzubringen, was dessen Bedeutung betont. Im Alltag wird das Internet selbstverständlich herangezogen, um auf alle möglichen Fragen via Suchmaschine eine Antwort zu finden. Es ist daher nicht verwunderlich, dass Jugendliche auch Fragen zum Islam *googeln*, weil sie in keinen Kontext eingebunden sind, in denen sie Wissen dazu vermuten, oder sich nicht trauen, Fragen zur Religion beispielsweise in der Moschee oder anderen Personen in ihrem sozialen Umfeld zu stellen. Diese Lücke zum nahbaren „Wissen über den Islam“ haben vor wenigen Jahren einige islamistische Prediger gefüllt. Bekanntestes Beispiel und einer der ersten sehr erfolgreichen Islamisten im Internet war Pierre Vogel, der unter anderem den Islam in 30 Sekunden erklärt hat (Sadigh, 2015). Aktuell ist der TikTok-Account ‚Islamcontent5778‘ einer der reichweitenstärksten salafistischen Akteure, über den unter anderem ‚Sheikh Ibrahim‘ in sehr kurzen Videos die Fragen der Follower\*innen beantwortet (Hartwig & Hänig, 2022).<sup>5</sup> Radikalisierung über das Internet wird durch Phänomene wie das ‚Rabbit Hole‘, Echokammern und Filterblasen potenziert. Der Begriff ‚Rabbit Hole‘ wird insbesondere im Zusammenhang mit Verschwörungserzählungen verwendet, trifft aber auch auf andere Phänomene zu und beschreibt den Vorgang, wenn man von einem Video oder Account sehr schnell zu einem weiteren geleitet wird und immer weiter in ein bestimmtes Thema gesogen wird (Scheuble & Oezmen, 2022). Häufig dienen die bereits beschriebenen harmlosen Themen

### Streetwork@online

„Für uns ist der kollegiale Austausch von großer Relevanz, da er uns ermöglicht, von den Erfahrungen und Blickwinkeln anderer Fachkräfte zu profitieren. Durch den Austausch können wir unsere eigene Arbeit kritisch reflektieren, neue Ideen generieren und gemeinsam Lösungen finden. Dies fördert unsere Professionalität und hilft uns dabei, die Qualität unserer Unterstützung für junge Menschen kontinuierlich zu steigern.“  
*streetwork@online* (AVP e.V.)



<sup>5</sup> Der Account der Plattform des Braunschweiger Prediger-Netzwerk Deutschsprachige Muslimische Gemeinde e.V. hat aktuell 321 000 Follower\*innen (Quelle: KN:IX plus) und 110 Mio. Aufrufe [Stand: 01.08.2023].

wie bspw. Mode oder Kampfsport und die Verwendung von Memes als Türöffner. Filterblasen beschreiben ein technisches Phänomen, wenn durch bestimmte Algorithmen und auf Basis des Nutzungsverhaltens nur noch bestimmte Inhalte angezeigt werden. Die meisten Personen, die das Internet nutzen, befinden sich in ihrer eigenen Filterblase, in der ihnen hauptsächlich Inhalte angezeigt werden, die für sie interessant sein könnten. Sie sorgen dafür, dass konträre Positionen im eigenen digitalen Umfeld kaum noch sichtbar werden. Echokammern sind eine Steigerung dessen und beschreiben eine soziale Filterung, denn in Echokammern treffen Gleichgesinnte aufeinander. Die Dialoge und das gegenseitige Aufstacheln können zu einem weiteren Anwachsen radikaler Positionen führen, denn das eigene Gedankengut wird in der Community geteilt und nicht mehr hinterfragt (Landesanstalt für Medien NRW).

Des Weiteren sind Desinformation und Fake News sowie neuerdings auch Inhalte, die unterstützt durch künstliche Intelligenz erstellt wurden, relevante Vorkommnisse in den sozialen Medien und dem Internet im Allgemeinen. Sie machen es möglich, die Meinungen von Menschen zu beeinflussen und emotionalisierende falsche Inhalte zu verbreiten. Diese Einflussnahme betrifft tatsächlich Menschen aller Altersgruppen.

Bei Überlegungen zur Auswirkung digital verfügbarer Inhalte ist es zudem wichtig, zu bedenken, dass die Verfügbarkeit von extremistischen Inhalten nicht gleichbedeutend mit ihrer Rezeption oder ihrer intendierten Wirkung ist; hinsichtlich der Beziehung zwischen (sozialen) Medien und Radikalisierung sowie einer potenziell damit einhergehenden gesellschaftlichen Polarisierung sollte nicht der Fehler gemacht werden, andere Faktoren zu negieren und den Grund aller unerwünschten Entwicklungen im digitalen Kontext zu sehen (Archetti, 2015, S. 50).

## 1.4 Onlineprävention – Kontextualisierung in der Präventionslandschaft

Um die Onlineprävention innerhalb der Präventionslandschaft einordnen zu können, wird in einem ersten Schritt Bezug auf das unsere Arbeit zugrunde liegende Präventionsverständnis genommen.<sup>6</sup>

### Demokratieförderung und Radikalisierungsprävention

Prävention gegen religiös begründeten Extremismus bedeutet für uns die Entwicklung und Stärkung demokratischer und an den Menschenrechten orientierter Kompetenzen, der Ambiguitätstoleranz, des Umgangs mit Diversität sowie sozialer und emotionaler Fähigkeiten. Diese Entwicklung und Stärkung fördern die Resilienz gegenüber antidemokratischen Denk- und Handlungsweisen und sind ein Empowerment etwa zur Bewältigung von jugendphasentypischen Entwicklungsaufgaben oder für den Umgang mit individuellen und gesellschaftlichen Krisen. Prävention bedeutet im Ergebnis auch die Verhinderung der Entstehung individueller und gemeinschaftlicher Denk- und Handlungsweisen bei Personen, die rechtsstaatliche, demokratische und menschenrechtliche Normen und Werte ablehnen und im äußersten Fall Gewalt gegen andere Menschen und Institutionen als legitimes Mittel betrachten. Der Arbeitsbereich der Prävention kann idealtypisch in drei Ebenen unterteilt werden:

- In der Primärprävention stehen die Stärkung individueller demokratischer und an Menschenrechten orientierter Kompetenzen sowie die Verhinderung von antidemokratischem Denken und Handeln im Vordergrund. Die Angebote richten sich an eine allgemeine Zielgruppe.
- Unter Sekundärprävention versteht man die Arbeit mit Risikogruppen bzw. spezifischeren Zielgruppen.
- In der tertiären Prävention, u. a. auch Deradikalisierung oder Ausstiegsarbeit genannt, geht es einerseits um die Intervention in Bezug auf Individuen und Gruppen mit dem Ziel, eine weitere Eskalation der Denk- und Handlungsweisen zu verhindern. Andererseits geht es um die Resozialisierung im Sinne einer

<sup>6</sup> Basierend u. a. auf den 2019 veröffentlichten Standards für das Zivilgesellschaftliche Engagement gegen religiös begründeten Extremismus (BAG RelEx, 2019).



Anerkennung von Normen und Werten der demokratischen Gemeinschaft mit dem Ziel, einen friedlichen Wettbewerb der Meinungen zu ermöglichen.

Präventionsarbeit reduziert sich nicht darauf, Radikalisierung zu verhindern und die Abkehr von menschenfeindlichen Ideologien zu unterstützen, sondern zielt im Kern auf die Stärkung von Demokratie und Menschenrechten bei Individuen und Gruppen. Sowohl die Hinwendung zu als auch die Abkehr von extremistischen Gruppen sind als dynamische Prozesse zu begreifen. Menschen können nicht von außen *deradikalisiert* werden, der Prozess der Distanzierung beziehungsweise des Ausstiegs kann nur mithilfe intrinsischer Motivation erfolgen. Die Arbeit schließt immer auch eine Auseinandersetzung mit dem eigenen Verständnis von Demokratie und Menschenrechten und letztendlich die Frage ein, wie wir als Gesellschaft zusammenleben wollen. Die Utopie einer Gesellschaft, in der jede\*r ohne Angst verschieden sein kann, erscheint dabei als ein notwendiges Leitmotiv. Insofern beschränkt sich Präventionsarbeit nicht auf einzelne Jugendliche und junge Erwachsene, sondern muss auch gesellschaftliche Umstände und strukturelle Aspekte in den Blick nehmen.

### Onlineprävention

Die Unterteilung in *Online-* und *Offlineprävention* mag für die einen sinnvoll und für die anderen starr wirken, da beide Sphären in unserer Lebensrealität vielfach nicht mehr voneinander zu trennen sind. Um in den weiteren Kapiteln auf die Standards im Bereich der Onlineprävention eingehen zu können, bieten wir an dieser Stelle einen Überblick über die Bandbreite dessen, was unter diesem Arbeitsbereich zu fassen ist. Wie in der Präventionslandschaft allgemein, umfasst auch die Arbeit im digitalen Raum eine Vielzahl von unterschiedlichen Angeboten, Ansätzen und Maßnahmen. Dementsprechend gibt es, ähnlich wie bei ‚Offlineprojekten‘, nicht *die eine* Umsetzung eines Onlineprojekts.

Onlineprävention umfasst zunächst einmal alle Angebote, Maßnahmen und Projekte im Bereich der Präventionsarbeit, die sich digitaler Mittel/Medien bedienen. Dabei lassen sich schematisch zwei Bereiche aufteilen:

- Projekte, die gänzlich im Onlinebereich zu verorten sind (Onlineberatung, *digital streetwork* etc.),
- hybride Projekte, die entweder (etwa zu gleichen Teilen) im Nexus zwischen Online und Offline arbeiten oder die Onlineaspekte als Ergänzung der Präventionsarbeit nutzen, die offline stattfindet (soziale Medien oder Onlineberatung als zusätzliches Angebot zu Offlineangeboten etc.).

Darüber hinaus gibt es Projekte, die digitale Mittel als Rahmung ihrer Arbeit in Präsenz nutzen (z. B. Kontaktaufnahme via E-Mail oder Messenger, Website oder Social-Media-Auftritt zur Bekanntmachung des eigenen Angebots). Da diese Art des Einbezugs digitaler Tools nicht spezifisch für die Präventionsarbeit ist, sondern verstärkt zum Status quo von professionellem Auftreten gezählt werden kann, wird dies in der Diskussion um Onlineprävention nur bedingt einbezogen.

Prinzipiell kann digitale Präventionsarbeit überall dort stattfinden, wo (potenziell) Radikalisierung passiert. Exemplarisch für den Bereich der reinen Onlineprojekte steht der Ansatz des *digital streetwork*, die Onlineberatung oder Arbeit im Bereich Gaming. Unter *digital streetwork* versteht man „aufsuchende mobile Jugendarbeit mit dem Ziel, Menschen in prekären Lebenslagen in deren Lebens- und Sozialraum anzutreffen, proaktiv anzusprechen und niedrigschwellige Hilfestellung anzubieten“ (AVP, 2020, S. 7). Hierbei und auch bei anderen Onlineprojekten lassen sich zwei Herangehensweisen unterscheiden: *content-based* und *non-content-based*. Während bei ersterer von dem Projekt selbst Inhalte erstellt werden, um mit der Zielgruppe in Kontakt zu kommen, liegt der Fokus bei zweiterer auf der „proaktive[n] Ansprache der Zielgruppe direkt in den sozialen Netzwerken“ (ebd.). Dies kann beispielsweise bedeuten, im Chat oder in Kommentarspalten mit jungen Menschen zu kommunizieren und auf Gesagtes zu reagieren oder auch Impulse für eine Unterhaltung zu setzen.

### Vorteile und Herausforderungen von Onlineprävention

Dass sich Onlineangebote in der Präventionslandschaft entwickelt haben, erscheint angesichts der fortschreitenden Digitalisierung wenig verwunderlich und steht auch für die Weiterentwicklung und Professionalisierung der Landschaft. Ähnlich wie die Arbeit in verschiedenen Offlinekontexten birgt auch die Onlinearbeit Chancen und Herausforderungen. Um die Standards (Kapitel 2) einordnen zu können, werden diese im Folgenden aufgeführt. Eine Vertiefung einzelner Aspekte findet unter *Rahmenbedingungen gelingender Onlineprävention* statt (Kapitel 2.1).

Durch digitale Angebote kann Hürden wie „Angst, Immobilität oder sozialem Druck“ (TGD, 2019, S.7) begegnet werden, die in Bezug auf Angebote in Präsenz eine Rolle spielen können. Onlineangebote können demnach in vielerlei Hinsicht einen niedrigschwelligen Zugang ermöglichen. Ein Vorteil ist etwa, dass auch Menschen sie in Anspruch nehmen können, die nicht in der Nähe von Beratungsstellen (oder anderen Angeboten) leben. Zudem kann die Hürde, beispielsweise bei Familienangehörigen, geringer sein, sich mit den eigenen Fragen und Anliegen online an Fachkräfte zu wenden, als dies beim physischen Aufsuchen einer Beratungsstelle der Fall wäre. Ähnlich wie klassische Jugendsozialarbeiter\*innen oder Streetworker\*innen agieren die Fachkräfte einiger digitaler Angebote ebenfalls direkt im (digitalen) Lebensraum ihrer Adressat\*innen. Die Kontaktaufnahme kann dementsprechend auch für Jugendliche niedrigschwelliger wirken, da sie sich in ihrem gewohnten Umfeld aufhalten. Auch die Anonymität, die durch digitale Angebote gegeben sein kann, kann Hürden bei der Kontaktaufnahme abbauen. Gefühle wie Scheu oder Scham, die mit dem Aufsuchen von Hilfsangeboten einhergehen können, können so anfangs abgemildert werden. Anonymität kann „sogar für eine gewisse Enthemmtheit sorgen“ (ebd.), da tabuisierte Themen nicht direkt mit der eigenen Person in Verbindung gebracht werden können (AVP, 2020, S.15 f.; TGD, 2019), was „den Aufbau einer vertrauensvollen Beratungskonstellation zusätzlich stärken“ kann (TGD, 2019, S.7). Anonymität kann jedoch auch eine Herausforderung darstellen, vor die sich die Onlineprävention im Vergleich zu Offlineangeboten gestellt sieht, da ein vertrauensvoller Beziehungsaufbau dadurch erschwert werden kann. Ein Grund dafür kann sein, dass – je nach Medium – bestimmte Indikatoren menschlicher Kommunikation wie etwa Mimik und

Gestik, Stimmlage, Betonung oder Lautstärke fehlen (AVP, 2020, S.15 f.; TGD, 2019, S.8). Zum anderen bedeutet dies für Kolleg\*innen in der Präventionsarbeit, dass dadurch weniger Kontext zur Kommunikation gegeben ist. Berater\*innen müssen in diesem Falle sensibel auf die veränderte Situation reagieren und (neue) Rahmenbedingungen für die Arbeit müssen erarbeitet werden.

Trotz der Herausforderungen von Onlineangeboten zeigt die Praxis unserer Mitgliedsorganisationen, dass der Aufbau einer vertrauensvollen Beziehung zur Zielgruppe möglich ist und durch die zunehmende Digitalisierung eine logische Konsequenz der Weiterentwicklung unseres Arbeitsfeldes bedeutet.

### *Bisherige Auseinandersetzung mit Standards der Onlinearbeit*

Sowohl im Bereich der Sozialen Arbeit (etwa Kutscher et al., 2020; Stix, 2021; Wahl, Schell-Kiehl & Damberger, 2022) als auch der politischen Bildung (etwa Busch & Keuler, 2023; Preisinger, 2021) und darüber hinaus haben sich verschiedene Personen und Organisationen mit den Auswirkungen der Digitalisierung für den jeweiligen Arbeitsbereich (oder spezifische Ansätze) auseinandergesetzt. Und auch in anderen europäischen Ländern haben sich Praktiker\*innen mit dem Thema beschäftigt – so hat beispielsweise das Bundesweite Netzwerk Offener Jugendarbeit aus Wien einen Leitfaden für digitale Jugendarbeit verfasst, in der unter anderem „20 Gebote digitaler Ethik“ (bOJA, 2021, S.15) aufgeführt werden. Auch durch die Europäische Kommission beispielsweise im Rahmen des *European Union Work Plan for Youth 2016–2018* (EU, 2018) oder durch – und hier mit der spezifischen Perspektive auf Präventionsarbeit – das Radicalisation Awareness Network (RAN, 2022)<sup>7</sup> werden Herausforderungen und Empfehlungen für die Onlineprävention diskutiert. Ebenso sind im Rahmen unserer Mitgliedschaft in der Vergangenheit bereits einige Publikationen erschienen, die einzelne Ansätze vorstellen und sich mit den Rahmenbedingungen und Arbeitsweisen auseinandersetzen. Dazu zählen unter anderem:

<sup>7</sup> An der Diskussion, auf deren Grundlage die Handreichung erstellt wurde, war auch eine Vertreterin der BAG RelEx beteiligt.

- In dem Methodenfächer von Violence Prevention Network (2020), der im Rahmen des Kompetenznetzwerks „Islamistischer Extremismus“ veröffentlicht wurde, widmen sich die Kolleg\*innen den Bereichen der Onlineberatung via E-Mail, Chat und Video sowie Onlinestreetwork und Gamifizierung.
- Das Projekt streetwork@online (AVP e. V.) geht in seiner Publikation (2020) näher auf den eigenen Ansatz des *digital streetwork* ein.
- In ihrer Broschüre diskutieren die Kolleg\*innen der Türkischen Gemeinde in Deutschland e. V. und der Türkischen Gemeinde in Schleswig-Holstein e. V. (2019) ihre Erfahrungen in der Onlineberatung im Themenfeld des religiös begründeten Extremismus.

Im Austausch mit unseren Mitgliedsorganisationen wurde immer wieder der Wunsch nach einem kollegialen Austausch zum Bereich der Onlineprävention und im Laufe der ersten Treffen auch der Anspruch formuliert, gemeinsam Standards für den Arbeitsbereich festzuhalten. Damit sollen die bisher erschienenen Publikationen, die sich mit dem Umgang einzelner Professionen mit dem Wandel durch Digitalisierung befassen, sowie solche, die den Blick spezifisch auf den Bereich der Präventionsarbeit legen, um eine praxisnahe Übersicht ergänzt werden, die von einer Vielzahl von Praktiker\*innen unterschiedlicher Institutionen gemeinsam erstellt wurde. Wir freuen uns, den Wunsch aus der Mitgliedschaft aufgreifen und so den fachlichen Austausch und die fortlaufende Professionalisierung unseres Arbeitsbereichs fördern zu können.

# Praxiseinblicke



## CEOPS

„Das Center for Education on Online Prevention in Social Networks (CEOPS) ist ein bundesweites Fortbildungsprogramm in Trägerschaft von AVP e. V., das Jugendliche und junge Erwachsene durch digitale Lehrgänge befähigt, gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit und Extremismus in den sozialen Netzwerken zu erkennen und diesen im Sinne der Demokratieförderung entgegenzuwirken. In den kostenlosen Lehrgängen vermitteln wir in verschiedenen Modulen niedrigschwellig und praxisnah Medienkompetenzen, Kenntnisse zu verschiedenen Formen des Extremismus und der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit, insbesondere in ihren Erscheinungsformen online, sowie die Grundlagen der Online-Streetwork-Arbeit.“

*Praxisbeispiele: Die Memes wurden von Teilnehmenden der CEOPS-Weiterbildung als Übung dafür entworfen, wie man durch selbst erstellte Onlineinhalte zu gesellschaftlichen Themen ins Gespräch kommen kann.*





[Ufuq.de](https://www.ufuq.de)

„Mit unserem Projekt *Was postest Du? Politische Bildung mit jungen Muslim\*innen* (2014–2016) wollten wir in sozialen Medien Diskussionen anstoßen und dort eingreifen, wo problematische Inhalte verbreitet wurden.

Aus unseren Erfahrungen mit diesem Projekt haben wir für uns drei Schlüsse gezogen: (1) In Präventionsprojekten zu Onlinemedien geht es vor allem darum, jene Akteure zu sensibilisieren und zu unterstützen, die schon in diesen Medien unterwegs sind (zum Beispiel als Onlinestreetworker\*in) und die über die nötige street credibility und Reichweite verfügen, um auch solche Themen zu behandeln, die für die Präventionsarbeit relevant sind. (2) Auch in digitalen Medien beschränkt sich Islamismusprävention nicht auf die Wissensvermittlung über Islamismus. Es geht vielmehr darum, ‚das Thema hinter dem Thema‘ mit Jugendlichen zu behandeln. In vielen Fällen ist es sinnvoller, über Freundschaft, Emotionen oder Doppelstandards der deutschen Außenpolitik zu sprechen, als über Scharia, Dschihad und Abul Baraa. (3) Präventionsarbeit in Onlinemedien besteht auch darin, mit Jugendlichen z. B. in Workshops eigene Inhalte zu gestalten und nebenbei über extremistische Inhalte, Desinformation und Hatespeech oder die Wirkung von Algorithmen zu sprechen. Eine solche Arbeit mit 15 Jugendlichen kann wirkungsvoller sein als ein ‚präventionsrelevantes‘ Posting mit Tausenden Klicks.“



### Digital Streetwork Stuttgart (Zukunftswelten, Stuttgarter Jugendhaus gGmbH)

„Digital Streetwork Stuttgart macht phänomenübergreifende, aufsuchende Jugend(sozial)arbeit in sozialen Medien. Mit diesem bedarfs- und lebensweltorientierten Ansatz in Onlineräumen sind wir genau dort präsent, wo der Alltag von Kindern und Jugendlichen stattfindet. Durch direkte und vertrauliche Ansprechbarkeit können wir Jugendliche stärken und primärpräventiv wirksam werden. Beratung und Begleitung bei Lebens- und Glaubensfragen sowie Einsamkeitserfahrungen oder jugendlicher Orientierungslosigkeit sind alltägliche Themen. Digital Streetwork Stuttgart fungiert dabei u. a. als Ankomm- bzw. Verweisberatung, die Jugendliche an lokale Strukturen vermittelt. Primär genutzt wird dabei die Plattform Jodel, auf der durch den anonymen Charakter vermehrt Unterstützungsbedarfe artikuliert werden.“

👤 @main · hier · 3h

Bin ich die einzige Person, bei der sich gefühlt alle Freunde weiterentwickeln, der aber selbst auf der Stelle stehen bleibt? Weiß zur Zeit echt nicht wohin mit mir... ➔

2 👤 Hannah|ds.stuttgart · hier · 3h

Danke, dass du mir das Anvertraust! 🙏 Das klingt für mich, als ob du dich ziemlich einsam fühlst und dir gerade eine Perspektive fehlt? Verstehe ich dich da richtig?

👤 @j · hier · 3h

Hallo! Danke für dein Angebot mir zuzuhören. Ich weiß nicht, ob du mir so richtig weiterhelfen kannst, aber ich habe das Gefühl dass ich einfach feststecke und alle anderen um mich rum weiterkommen. Weiß manchmal gar nicht, was mir noch Kraft gibt oder wozu eigentlich. Alles läuft grade nicht gut.

👤 @j · hier · 3h

Ja schon. Es fühlt sich halt einfach so an, als würde gerade alles keinen Sinn mehr machen. Uni, Beziehung, Familie, egal. Überall sind nur Probleme.

2 👤 Hannah|ds.stuttgart · hier · 3h

Das hört sich nach viel und herausfordernd an für dich!

👤 @j · hier · 3h

Ich weiss, dass ist dumm aber ich fühle mich oft einfach richtig allein mit allem und weiss auch nicht, mit wem ich drüber reden kann.

2 👤 Hannah|ds.stuttgart · hier · 3h

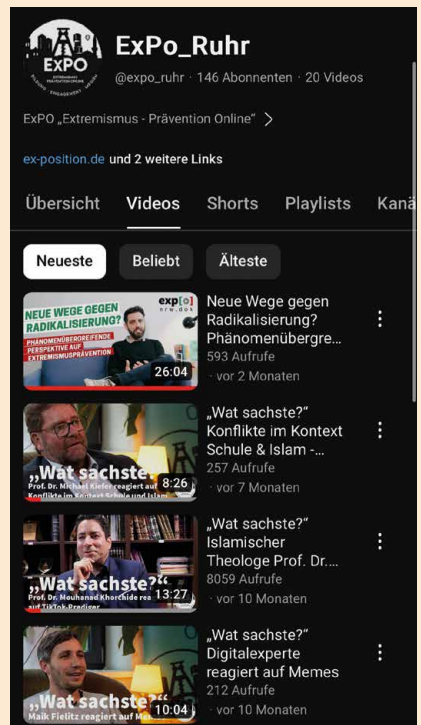
Gibt es ein Problem, dass dich gerade besonders beschäftigt? Wenn ja, magst du mir darüber mehr erzählen? Vielleicht können wir gemeinsam schauen, wie es dir damit besser gehen könnte?





ExPo – Extremismus Prävention Online (IFAK e. V.)

„Als Modellprojekt (universeller) phänomenübergreifender Extremismusprävention vereinen wir von ExPO – Extremismus Prävention Online (IFAK e. V.) in unserer Arbeit Elemente der Medienpädagogik mit Methoden ‚klassischer‘ politischer Bildung. Bei der Erstellung unserer medialen Inhalte für den Onlinebereich versuchen wir zunehmend, die auf Social Media populären Formate und Konsummuster in unsere Arbeit zu transferieren. Unsere Reihe *Wat sachste?* auf YouTube knüpft an das gängige Muster von Reaction-Videos an. Hier haben wir Expert\*innen um eine Einschätzung zu potenziell problematischen Memes, sogenannten TikTok-Predigern oder zu religiös kodierten Konflikten in Schulen gebeten.“



# 2

Standards  
für gelingende  
Onlineprävention



## 2.1 Rahmenbedingungen gelingender Onlineprävention

Für den Einstieg in das Thema Qualitätsstandards der digitalen Präventionsarbeit gilt es, die Rahmenbedingungen zu beschreiben, die die Onlinepräventionsarbeit kennzeichnen und auch in Forderungen münden werden (Kapitel 3). Einige dieser Rahmenbedingungen überschneiden sich mit denen der Präventionsarbeit in Präsenz, die innerhalb der Mitgliedschaft der BAG RelEx erarbeitet und 2019 veröffentlicht wurden (BAG RelEx, 2019). Aufgrund der Spezifika und Herausforderungen, die die Arbeit im digitalen Raum für Präventionsakteure bedeutet, sind die hier vorliegenden Standards als eine Erweiterung und Spezifikation der bereits publizierten Qualitätsstandards zu verstehen.

Grundsätzlich beruht die vielfältige Präventionsarbeit im digitalen Raum ebenso wie die Prävention im Offlinekontext auf den Standards, die für das jeweilige Berufsfeld gelten. Dies bedeutet, dass die Grundsätze der Sozialen Arbeit, der Pädagogik oder der politischen Bildungsarbeit, wie beispielsweise der Beutelsbacher Konsens, zentrale Bausteine sind und seit jeher das Arbeitsfeld der Demokratieförderung und Extremismusprävention prägen. Zu den Grundsätzen der Arbeit in diesem Bereich gehören ein Verständnis und die Haltung gegenüber der Zielgruppe und Menschen generell, dass Veränderung möglich ist, eine Radikalisierung keine Sackgasse bedeuten muss und die Arbeit stets die individuellen Bedürfnisse der Adressat\*innen berücksichtigt. Es gilt ebenso der Grundsatz der Transparenz, sodass das Gegenüber in der Kommunikation (z. B. via Chat) zu jedem Zeitpunkt die Motivation und den professionellen Hintergrund der Präventionsakteure kennt, erfragen oder diese leicht einsehen kann (etwa über die Profilbeschreibung der entsprechenden Plattform). Für eine ausführlichere Beschreibung der Einstellung und Eigenschaften von Berater\*innen und Präventionsakteuren sei auf die Kapitel zu Mesostandards in der Publikation über Qualitätsstandards verwiesen (ebd., S. 34 ff., 45 ff.). Im Vergleich zu „klassischen“ Präventionsprojekten stehen Onlineprojekte vor einigen Herausforderungen.

In Bezug auf die Förderbedingungen ähneln sich die Herausforderungen von Online- und Offlineprojekten. Kurze Projektlaufzeiten sorgen dafür, dass es schwierig ist, Mitarbeiter\*innen langfristig an die Organisation zu binden. Hierdurch entsteht ein „Braindrain“, denn das im Projekt erarbeitete Wissen und die Erfahrung sind eng mit den Mitarbeiter\*innen verknüpft. Aber auch für die Zielgruppe ist die Zuverlässigkeit ungemein wichtig, denn nur hierdurch kann eine langfristige Vertrauensbeziehung etabliert werden, die potenziell radikalisierte Jugendliche und solche in schwierigen Lebensphasen auf ihrem Weg der Distanzierung oder des Hinterfragens ihrer Ideologie begleitet und unterstützt.

Auch der Aufwand und die erforderliche Flexibilität für Präventionsträger und ihre Mitarbeiter\*innen können als Herausforderung beschrieben werden und sollten nicht unterschätzt werden. Da sich die Onlinelandschaft, also bspw. relevante Akteure und Themen, schnell verändert, müssen die Projekte entsprechend anpassungsfähig sein. Auch Veränderungen beim Datenschutz oder Richtlinien der einzelnen Plattformen haben große Auswirkungen auf die Arbeit der Träger. Inhaltlich müssen die Mitarbeiter\*innen der Projekte stets über aktuelle Trends auf dem Laufenden bleiben, um Angebote zu kreieren, die für Jugendliche relevant sind. Das Arbeitsfeld ist vergleichsweise jung und entsprechend besteht ein großes Potenzial, in der Arbeit neue Methoden zu entwickeln und zu testen, um die Zielgruppen zu erreichen und die Arbeit an die dynamischen Entwicklungen im Netz anzupassen. Idealerweise sind Projekte und die Kommunikation mit fördernden Institutionen so vertrauensvoll, dass Anpassungen im Konzept auch während der Projektlaufzeit möglich sind – dies können kleinere Anpassungen sein wie die Auswahl der Themen, die bei einem contentbasierten Projekt diskutiert werden, aber auch größere, wenn sich herausstellt, dass sich eine entwickelte Methode oder ein Konzept nicht bewährt haben sollte.

Insbesondere die sozialen Medien sind sehr dynamisch und Projekte bei ihrer Arbeit in gewisser Art und Weise abhängig von den Plattformen. So ist es schwierig, im Vorfeld Zielmarken (wie bspw. eine Zahl von Follower\*innen oder Interaktionen im Chat) festzulegen. Erfahrungen zeigen, dass manche Posts auf gute Resonanz stoßen, während andere mit den gleichen Parametern weniger Beachtung finden. Bei digitaler Präventionsarbeit muss ebenfalls berücksichtigt werden, dass die Träger und Projekte von den Plattformen und deren Regeln und Systematiken abhängen.

Es ist zudem wichtig, zu beachten, dass Onlineprävention nicht als „Hobby“ angesehen werden sollte und nicht nebenbei umgesetzt werden kann. Es sollten keine unrealistischen Erwartungen beim Geldgeber vorliegen, da der Aufwand der Projekte häufig unterschätzt wird. Für die Konzeptionierung sowie die Durchführung müssen ausreichend personelle und finanzielle Ressourcen eingeplant und bewilligt werden. Je nach Ausrichtung des Projekts werden Posts aus Videos, Fotos und Text erstellt, die authentisch sind und gleichzeitig die komplexen Inhalte für eine junge Zielgruppe aufbereiten. Die Mitarbeiter\*innen der Projekte müssen entsprechend viele unterschiedliche Fähigkeiten miteinander verknüpfen. Hierzu zählen Fähigkeiten von Videoschnitt und digitaler Kommunikation sowie ein Verständnis der diversen Themen, die im Zusammenhang mit Islamismus stehen können. Es ist daher ebenso wichtig wie bei der Arbeit in Präsenz, multiprofessionelle Teams zusammenzustellen, um die inhaltliche und methodische Komponente zu verbinden und um die Inhalte entsprechend aufbereiten zu können. Zu wichtigen (onlinespezifischen) Fähigkeiten zählen etwa: Storytelling, handwerkliche Fähigkeiten in Bezug auf Medienproduktion, Wissen über Datenschutz und Persönlichkeitsrechte.

Das Monitoring und das Know-how über Themen und Gruppierungen haben einen hohen Stellenwert, weil die Kommunikation z. B. auf Instagram sich an bestimmten Posts und Themen festmacht und häufig sehr konkret ist. In vielen Fällen ist ein islamistischer Bezug nicht offensichtlich, sodass spezifisches Wissen über die Akteure vonnöten ist. Um hier Unterstützung für Fachkräfte zu liefern, bietet das Kompetenznetzwerk „Islamistischer Extremismus“ (KN:IX) für registrierte und legitimierte Nutzer\*innen einen Log-in-Bereich auf seiner Website an.<sup>8</sup> Dort werden unterschiedliche im Trend liegende Themen beleuchtet sowie Zahlen und Daten zu einschlägigen Accounts dokumentiert.

Um erfolgreiche Onlineprojekte umzusetzen, sind gut ausgebildete Mitarbeiter\*innen essenziell. Die notwendigen Fähigkeiten und Anforderungen wurden bereits erläutert. Im Folgenden sollen die Rahmenbedingungen für Arbeitsschutz und Arbeitsbedingungen beschrieben werden.

Die Arbeitszeiten im Onlineprojekt fallen häufig auch auf Abende und Wochenenden, weil dies die Zeiten sind, in denen Jugendliche viel Zeit online verbringen. Entsprechend müssen Dienstpläne so gestaltet werden, dass Mitarbeitende keine zusätzlichen Arbeitsstunden leisten müssen, um ohne große Zeitverzögerung auf Kommentare und Nachrichten antworten zu können. Eine gute Trennung von privaten und dienstlichen Geräten wie Diensthandys und Laptops ist wichtig, um die mentale Gesundheit der Mitarbeitenden zu schützen. Nicht jedes Projekt oder jeder Träger können dies in Gänze umsetzen, jedoch sollte angestrebt werden, allen Mitarbeitenden Supervisionsangebote zur Verfügung zu stellen. Auch sollte jeder Träger ein Sicherheitskonzept erarbeiten, dass sich auf die Organisation sowie den Schutz des Teams konzentriert und ein Vorgehen bspw. für verbale Angriffe im Netz definiert. Wie in jedem Berufsfeld gilt es, sich stets weiterzubilden und im Austausch mit Kolleg\*innen die eigene Arbeit reflektieren zu können. Entsprechend sollten Fortbildungs- und Vernetzungsmöglichkeiten (wie bspw. in der BAG RelEx) geschaffen werden.

<sup>8</sup> Eine Registrierung ist über die Website von KN:IX möglich: <https://kn-ix.de>.

Um nicht nur innerhalb der Zivilgesellschaft den Austausch und die Weiterentwicklung der digitalen Präventionsarbeit voranbringen zu können, ist der Austausch zu den großen Techunternehmen sehr wichtig. Das Interesse der Plattformen, sich gegen Extremismus und demokratiefeindliche Äußerungen stark zu machen und die Inhalte zu löschen, ist offensichtlich (siehe Kapitel 1.2 zu GIFCT & Tech Against Terrorism). Dennoch sind auch hier der Austausch zwischen den unterschiedlichen Parteien und ein unterschiedlicher Blick auf das Phänomen essenziell. Dies soll konkret heißen, dass zivilgesellschaftliche Akteure die Sicherheit und Entwicklung von einzelnen Jugendlichen im Blick haben und Plattformbetreiber üblicherweise an einer möglichst großen Nutzer\*innen und im Idealfall an einem demokratischen digitalen Ort interessiert sind. Um diesen unterschiedlichen Blick auf Extremismus im Internet zu bearbeiten, ist der Wunsch nach einer direkten und zuverlässigen Ansprechperson bei den Plattformen innerhalb der Zivilgesellschaft nachvollziehbar und sollte darin münden, dass die Zivilgesellschaft z. B. durch die BAG RelEx in regelmäßigen Foren vertreten wird.

## **2.2 Der Onlineauftritt und die Auswirkungen auf die Arbeit der Projekte**

Hinsichtlich der digitalen Präventionsarbeit spielt der Onlineauftritt des Projekts oder Trägers eine zentrale Rolle. Diesbezüglich sind einige Aspekte zu berücksichtigen. Wie bei der allgemeinen Projektkonzeption sollte auch bei der Erstellung der Onlineauftritte und der Ansprache der Zielgruppe die Gefahr der Reproduktion von Stereotypen und damit einhergehender Stigmatisierung mitgedacht, reflektiert und vermieden werden. Bei Accounts in den sozialen Medien sollten beispielsweise Accountname, Profilbild oder Kurzvorstellung auf entsprechende Aspekte hin geprüft werden.

### Unterschiedliche Auftritte für unterschiedliche Zielgruppen

Die meisten Projekte, die im digitalen Bereich arbeiten, haben mehrere Onlineauftritte, also z. B. einen Instagram-Account und eine eigene Website. Damit verfolgen sie unterschiedliche Zielsetzungen und wenden sich an unterschiedliche Zielgruppen. Websites dienen meist der Information über das Projekt und aktuelle Angebote. Sie richten sich an Fachkräfte und die interessierte Öffentlichkeit und seltener explizit an Jugendliche. Ähnliches gilt für den Newsletter – wenn Projekte einen solchen verschicken, wenden sie sich dadurch ebenfalls meist an Multiplikator\*innen, Fachkräfte und weitere Interessierte. Dort werden (ebenfalls) Entwicklungen im Projekt und die aktuellen Angebote kommuniziert. Ähnlich sieht es bei Plattformen wie bspw. Twitter/X (o. ä.) aus, dort richten sich Projekte vornehmlich an Fachkräfte, Journalist\*innen oder weitere Interessierte. Über Social-Media-Accounts wie etwa bei Instagram oder TikTok wenden sich die Projekte oft (explizit) an ein jüngeres Publikum. Die Plattformen unterstützen eine zielgruppengerechte Ansprache unter anderem auch dadurch, da sich die Jugendlichen sowieso in diesen Sphären aufhalten und man dementsprechend an ihre Nutzungs- und Sehgewohnheiten anknüpfen kann. Zudem bieten sie mehr Möglichkeiten zur Interaktion. Diese Punkte machen deutlich, dass es wichtig ist, seine Zielgruppen vor Augen zu haben und zu wissen, über welchen Kanal sie erreichbar sind.

### Herausforderungen im Umgang mit den Plattformen

Bei der Planung und Erstellung von Accounts muss die Logik der entsprechenden Plattform berücksichtigt werden – so ergibt es beispielsweise wenig Sinn, für unterschiedliche Standorte des gleichen Projekts unterschiedliche Accounts mit ähnlichen oder gleichen Namen und Inhalten zu erstellen. Außerdem ist Kontinuität entscheidend, gerade wenn Reichweite eine Rolle spielt. Anders als bei Websites, die auch funktionieren, wenn nicht regelmäßig neue Inhalte erstellt werden, werden Accounts in sozialen Medien abgestraft und büßen an Sichtbarkeit ein, denn die Algorithmen der Plattformen funktionieren meist so, dass diejenigen mit regelmäßigen Postings häufiger auch Leuten angezeigt werden, die dem Account bislang noch nicht folgen. Bei der Betreuung der Accounts muss demnach teilweise zwischen den Kernzielen des Projekts und den Schritten unterschieden werden, die es braucht, um diese zu erreichen.



Da die Adressat\*innen erst von dem Angebot erfahren müssen, bevor sie es in Anspruch nehmen können, ist eine gewisse Reichweite dementsprechend auch dann notwendig, wenn das Projekt beispielsweise vorrangig eine Onlineberatung anbietet. So muss ein Account regelmäßig Inhalte posten/teilen/etc., um der Zielgruppe angezeigt zu werden (das gilt sowohl für das bestehende Netzwerk als auch für potenzielle Interessierte). Auch dahingehend spielen die Logiken der Plattform eine wichtige Rolle, und dies bedeutet einen zusätzlichen Aufwand, der bei der digitalen Arbeit wichtig ist und ohne den die Kernziele des Projekts kaum zu erreichen sind. Zusätzlich braucht es im Team Wissen über die einzelnen Plattformen und die aktuellen Trends, damit die Inhalte plattformspezifisch aufgearbeitet werden können. Der gleiche Post ist nicht für alle Plattformen sinnvoll. Hinsichtlich der Erstellung von Inhalten kann es sinnvoll sein, mit Peers (Jugendlichen) zusammenzuarbeiten, die die aktuellen Trends kennen und das Team in der zielgruppengerechten Ansprache unterstützen. Die Funktionsweise der Plattformen und die Intransparenz der Algorithmen stellen die Projekte vor Herausforderungen – demnach brauchen die Projekte ausreichend Flexibilität, um auszuprobieren, was auf welchen Plattformen wann funktioniert, und um sich den ständig wechselnden Voraussetzungen zu stellen.

#### Social Media: Transparenz vs. Credibility?

Bei den Auftritten in den sozialen Medien spielt Transparenz eine wichtige Rolle, um eine vertrauensvolle Beziehung zu den Adressat\*innen zu ermöglichen. Es sollte klar ersichtlich sein, dass hinter den Accounts keine Privatpersonen stehen, sondern ein professioneller Background besteht. Die Projektbeschreibung sollte zielgruppengerecht aufgearbeitet und erkennbar sein. Auch bei den Accounts von Mitarbeitenden sollte deutlich sein, dass diese als Mitarbeitende eines Projekts aktiv sind – dabei kann aus Gründen der Transparenz etwa auf den Projektaccount oder die Website verlinkt werden. Neben der Transparenz ist die Kommunikation über die Erreichbarkeit wichtig, weil es sonst als Ablehnung verstanden werden kann, wenn zum Beispiel Onlinestreetworkende am Wochenende oder spät abends nicht antworten.

Hinsichtlich des Auftritts in den sozialen Medien gibt es sowohl die Möglichkeit eines Träger- oder Projektaccounts als auch die von Mitarbeitendenaccounts. Letztere können etwa im Bereich von *digital streetwork* sinnvoll sein. Accounts von Mitarbeitenden können in der Interaktion mit Jugendlichen hilfreich sein, da sie als authentische und nahbare Ansprechpartner\*innen und nicht als distanzierte Projektaccounts wahrgenommen werden. Die persönliche Sichtbarkeit von einzelnen Mitarbeitenden kann für die Arbeit in bestimmten Kontexten hilfreich sein, bedarf jedoch stets einer genauen Abwägung und der Berücksichtigung des Datenschutzes. Projektaccounts hingegen bieten den Vorteil, dass sie mitunter beständiger sind und ein Wechsel der Mitarbeitenden weniger ins Gewicht fällt. Dies kann sich auch positiv auf den Vertrauensaufbau und die Beziehungsarbeit mit Klient\*innen auswirken. Bei der Nutzung eines Projektaccounts können Nachrichten einzelner Mitarbeitender auch mit deren Namen oder Initialen unterschrieben werden – so ist auch bei dieser Form eine gewisse persönliche Ebene möglich. Die Entscheidung, ob Projekt- oder Mitarbeitendenaccounts verwendet werden, sollte immer in Bezug auf die Ziele des Projekts und unter Berücksichtigung des Datenschutzes sowie der Persönlichkeitsrechte der Mitarbeitenden geschehen. Gleichzeitig spielen auch pragmatische Entscheidungen eine Rolle.

### **2.3 Ansprache der Zielgruppe: Onlinespezifische Herausforderungen der Zielgruppenerreichung**

Ein Teil der Projektkonzeption ist die Definition der Zielgruppe bzw. der Adressat\*innen. Dabei muss festgelegt werden, wie spezifisch oder unspezifisch die Zielgruppe in Bezug auf die Zielsetzung des Projekts definiert wird und welche Merkmale relevant sind. Dies ermöglicht eine gezieltere Ansprache und eine maßgeschneiderte Kommunikation, die auf die Bedürfnisse und Interessen der jeweiligen Zielgruppe zugeschnitten sind. Die genaue und spezifische Definition der Zielgruppen ist ein entscheidender Faktor für eine erfolgreiche Ansprache. Eine sehr breit gefasste Zielgruppe birgt letztlich die Gefahr, die Inhalte an eine wachsende Followerschaft anzupassen und damit gegebenenfalls die Zielsetzung des Projekts

zu verwässern. Um dem entgegenzuwirken, sehen einige Projekte die Notwendigkeit, Follower\*innen, die nicht klar der definierten Zielgruppe zuzuordnen sind, zu löschen bzw. auszuschließen. Besonders im digitalen Bereich müssen sich Mitarbeiter\*innen schon

**IZRD e. V.**

„Das Internet bietet niedrigschwellig Zugang zu radikalen bis extremistischen Inhalten und kann als Katalysator bei Radikalisierungsprozessen wirken. Darum ist es für die Präventionsarbeit wichtig, auch die digitalen Sozialräume mitzudenken und dafür spezifische Angebote und Maßnahmen zu generieren. Gerade Kinder und Erwachsene werden dort noch kaum berücksichtigt.“

*Adrian Stuiber, IZRD e. V.*



in der Konzeption ihrer Projekte und in der Erstellung von Persona der Gefahr der Stigmatisierung bewusst sein. Dies ist sowohl in der Art und Weise zu berücksichtigen, wie der Onlineauftritt gestaltet wird (Kapitel 2.2), als auch in der Definition und Ansprache der Zielgruppen.

In Bezug auf die Definition sowie der Bindung und Neugewinnung der Zielgruppe sehen sich digitale Projekte mit spezifischen Herausforderungen konfrontiert. Die Bindung von Zielgruppen an ein Onlineprojekt kann auf unterschiedliche Weise erfolgen. Generell gesagt, scheint die Erhaltung des Status quo einfacher zu sein, da die bestehende Followerschaft bereits Interesse am Projekt gezeigt hat und an die Inhalte gewöhnt ist. Hier spielt der gewählte Ansatz eine entscheidende Rolle. Beim aufsuchenden Ansatz geht es darum, Menschen gezielt anzusprechen und für das dementsprechende Angebot zu sensibilisieren. In der Ansprache der Zielgruppen muss zwischen *non-content-based* (aufsuchender) und *content-based*-Arbeit unterschieden werden. Bei letzterer können zur Unterstützung Marketingtools eingesetzt werden, die zwar eine finanzielle Herausforderung darstellen, aber dabei helfen können, sowohl bestehende Follower\*innen zu halten als auch neue zu gewinnen. Auch vor dem Hintergrund, dass Projekte auf eine gewisse Reichweite angewiesen sind, um ihre Kernziele zu erreichen, ist jede\*r neue Follower\*in zunächst als Erfolg einzustufen. Generell müssen sich Projekte die Frage stellen, welchen Einfluss sie letztlich auf die Zielgruppe haben (wollen).

Der Konkurrenzdruck zwischen Projekten sowie die Schwierigkeit, authentisch zu bleiben, um das Vertrauen der Zielgruppe zu gewinnen und ein Gespräch auf Augenhöhe zu ermöglichen, sind

Beispiele dafür, dass Projekte sich bei der Erreichung der Zielgruppe mit Herausforderungen konfrontiert sehen. Zudem unterliegen die Werbebestimmungen auf den einzelnen Plattformen ständigen Veränderungen, was die verlässliche Ansprache zusätzlich erschwert (siehe Kapitel 2.1). Wenn ein Projekt von einer Landesförderung abhängt und im Auftrag definiert wurde, nur in einer bestimmten Region aktiv zu sein, können Anfragen aus anderen Bundesländern problematisch sein, da man sie nicht einfach annehmen oder verweisen kann. Eine zusätzliche onlinespezifische Herausforderung stellt die Verifizierung der Accounts da, da man nur schwer filtern kann, ob es sich um Fake-Accounts oder eine potenziell interessierte Person handelt.

Es ist wichtig zu beachten, dass nicht die Menge der Follower\*innen entscheidend für den Erfolg eines Projekts ist, sondern vielmehr die Qualität des Kontakts. Dieser Aushandlungsprozess muss fortlaufend geführt werden. Dies und die Frage, inwiefern die Ansprache der Zielgruppe durch ein Projekt erfolgreich ist, sollten Bestandteil der Evaluation des Projekts sein. Welche Aspekte diesbezüglich im digitalen Bereich zu berücksichtigen sind, wird im folgenden Kapitel erläutert.

## **2.4 Erfolgreiche Onlineprävention: Interne und externe Evaluation**

Hinsichtlich der Evaluation steht die Onlinearbeit vor spezifischen Herausforderungen. Grundlegend ist beispielsweise, dass unterschiedliche Plattformen für unterschiedliche Ziele und Zielgruppen genutzt werden. Während sich Projekte über Social Media (Instagram, TikTok etc.) vorwiegend an Jugendliche und junge Erwachsene wenden, werden Fachkräfte oder Multiplikator\*innen vor allem über Websites, Newsletter oder Plattformen wie Twitter/X erreicht (siehe Kapitel 2.2). Diese Unterscheidung muss sich auch in der Aus- und Bewertung der Onlinearbeit wiederfinden.

*Viel hilft viel? – Herausforderungen im Umgang mit Analysetools der Plattformen*

Digitale Tools bieten eine Unterstützung, die die Auswertung auf den ersten Blick leichter erscheinen lässt. Dennoch ergeben sich diesbezüglich mehrere Herausforderungen: Zum einen werden die Zahlen von Dritten, oft von den Plattformen selbst, erhoben, und die Projekte haben wenig bis keine Möglichkeit, die Erhebung der Zahlen nachzuvollziehen bzw. nachzuprüfen oder Rückfragen zu stellen. Hierbei wird erneut die Abhängigkeit von den Plattformen deutlich (Kapitel 2.1). In diese Intransparenz spielt auch hinein, dass die Plattformen die Analysezahlen oft im laufenden Betrieb überarbeiten, was bedeutet, dass sich Zahlen mitunter schnell ändern und sich die Projekte nicht auf konstante Messwerte verlassen und den eigenen Erfolg nicht verlässlich messen können. Das erschwert die Einschätzung und stellt Projekte auch in Bezug auf ihre Berichte gegenüber Fördermittelgebern vor Herausforderungen. Auch wenn sie stellenweise hilfreich sind, sollten die Zahlen der Analysetools nicht unhinterfragt übernommen werden. Vor allem braucht es Mitarbeitende mit entsprechendem Wissen, um die Zahlen in Bezug auf die Projektziele interpretieren zu können.

Wie in anderen Kontexten sind auch im Onlinebereich bei der Auswertung der Projektarbeit die Ziele entscheidend. Neben dem ausgeführten Aspekt der Intransparenz ist auch zu berücksichtigen, dass die Zahlen der Analysetools über bestimmte Projektziele keine Auskunft geben können. Dementsprechend können sie auch nur einen Aspekt der Evaluation darstellen. Gerade weil in den sozialen Medien quantitative Elemente (Klickzahlen, Follower\*innen, Likes etc.) präsent sind, muss in der Projektarbeit und der Zielsetzung darauf geachtet werden, die pädagogischen, beraterischen oder sozialarbeiterischen Ziele der Arbeit (Beziehungs- und Vertrauensaufbau, Denkanstöße etc.) nicht aus den Augen zu verlieren. Angesichts der verfügbaren quantitativen Größen besteht die Gefahr, sich von Klickzahlen, Likes oder weiteren Indikatoren leiten zu lassen, die nicht auf die primären Projektziele einzahlen. Für die Projekte ist es wichtig, die unterschiedlichen Reaktions- und Interaktionsmöglichkeiten der einzelnen Plattformen einzuordnen und zu bewerten. Zwar können auch ohne eine tatsächliche Interaktion (Denk-)Prozesse bei den Adressat\*innen ausgelöst werden, was jedoch nicht mit einem Vertrauensverhältnis (etwa im Rahmen einer Beratung)

gleichzusetzen ist. Bleibt man bei dem Beispiel der Beratung, ist ähnlich wie im analogen Kontext auch im Onlinebereich nicht die Menge entscheidend, sondern die Qualität der Beratungsgespräche und -beziehungen. Rein quantitative Auswertungen sind nicht gleichbedeutend mit einer qualitativen Auswertung der Arbeit und stehen in einigen Punkten in keinem Zusammenhang. Zudem, und hier schließt sich der Kreis, muss bei den Angeboten, Zielen und Auswertungen berücksichtigt werden, über welche Plattform welche Ziele und Zielgruppen erreicht werden sollen. Ob eine Onlineberatung erfolgreich ist, wird nicht durch die Abrufzahlen der Website gemessen werden können. Ist es jedoch ein Ziel, über die Website Aufklärungsarbeit zu leisten, können die Zahlen ein guter Indikator dafür sein, ob das Angebot die Adressat\*innen erreicht.

### Das Dilemma der Reichweite

Die Frage nach der Reichweite stellt für viele Projekte ein gewisses Dilemma dar. Zwar ist es meist nicht das primäre Ziel, eine möglichst große Reichweite der Inhalte zu erzielen, schlussendlich ist sie jedoch oft entscheidend, um die Hauptzielgruppe zu erreichen und in den entsprechenden Feeds angezeigt zu werden. Das bedeutet für die Projekte und die Kolleg\*innen der Öffentlichkeitsarbeit zunehmend Druck, Inhalte zu erstellen und zu teilen. Dies ist auch vor dem Hintergrund knapper Ressourcen eine Herausforderung – neben den primären Zielen des Projekts binden auch die Konzeption, Erstellung und Verbreitung von Inhalten Personalressourcen. Anders als bei der Offlinearbeit besteht eine starke Abhängigkeit von Plattformen. Onlinespezifisch ist auch, dass die Followerzahlen messbare Zahlen sind, die dennoch häufig nichts über den tatsächlichen Erfolg für die (relativ kleine) Zielgruppe aussagen. Dennoch haben die Anzahl an Follower\*innen und weitere Kennzahlen einen Einfluss auf die plattformspezifischen Algorithmen. Projektaccounts brauchen die Aufmerksamkeit von einer kritischen Masse, um auch die Aufmerksamkeit der tatsächlichen Zielgruppe zu erreichen. An dieser Stelle wird das Dilemma zwischen der quantitativen Funktionsweise der Plattformen und der qualitativen Zielsetzung der Projekte deutlich. Die Funktionsweise der Plattformen bedeutet für Projekte auch, dass zu den Kernzielen der pädagogischen/sozialarbeiterischen/o. ä. Arbeit weitere onlinespezifische Teilziele (Reichweite, Sichtbarkeit etc.) kommen, die nicht „nebenbei“ umgesetzt werden können.

Zudem stellen auch die (stillen) mitlesenden Personen eine relevante (Ziel-)Gruppe dar, weil sie, auch ohne selbst zu kommentieren oder zu interagieren, die Argumente sehen und sie diese zum Nachdenken anregen können. Darüber hinaus kann es Menschen ermutigen, sich ebenfalls an Diskussionen zu beteiligen, wenn sie erfahren, dass andere dies tun. Vor allem in kontroversen Diskussionen kann es Menschen Mut machen, wenn sich auch andere einschalten. Handelt es sich um diskriminierende Aussagen, kann durch ein Aufgreifen und Hinterfragen dieser Positionen den ursprünglichen Adressat\*innen der Nachricht gleichzeitig vermittelt werden, dass sie nicht allein sind und sich Menschen gegen Diskriminierung und für die Stärkung eines demokratischen und respektvollen Miteinanders einsetzen.

#### *Indikatoren erfolgreicher Onlineprojekte*

Wann ein Projekt erfolgreich ist, kann nur in Bezug zu den spezifischen Zielen und der Projektausrichtung beschrieben werden. Dabei ist es wichtig, bereits etablierte Standards der einzelnen Professionen, wie etwa der politischen Bildung, Sozialen Arbeit oder Pädagogik, zu berücksichtigen und auf den Onlinebereich zu übertragen. Folglich ist es für die Projekte entscheidend, aus den jeweiligen Projektzielen und professionellen, fachlichen Hintergründen (der Mitarbeitenden) Indikatoren für die konkrete Arbeit abzuleiten, die bis zu einem gewissen Grad überprüfbar sein sollten. Zur Orientierung wurde im Rahmen des Arbeitskreises darüber gesprochen, wann die Onlinearbeit als erfolgreich beschrieben werden kann. Dabei ist zu erwähnen, dass es sich um Beispiele aus einzelnen Projekten handelt, die nicht allgemein übertragbar sind.

Hinsichtlich des allgemeinen Indikators der Zielgruppenerreichung kann es, je nach Projekt, ein Erfolg sein, wenn eigene Follower\*innen auch extremistischen Kanälen folgen, da dies bedeutet, dass die Zielgruppe erreicht wird. Die Überprüfung dessen ist jedoch herausfordernd, da Follower\*innen händisch überprüft werden müssten, was sehr aufwendig und überhaupt nur bei einigen Plattformen möglich ist. Die Bindung der Adressat\*innen bzw. ihr Interesse an dem Projekt stellt einen weiteren relevanten Indikator dar. Dies kann sich, je nach Angebot, durch den wiederholten Besuch von Onlineveranstaltungen oder die wiederholte Inanspruchnahme von

Beratung ausdrücken. In der Beratung können Häufigkeit, Langfristigkeit und Intensität des Kontaktes relevante Größen sein, um die Beziehung zu den Adressat\*innen einzuschätzen. Wird das eigene Projekt von Dritten weiterempfohlen, etwa in der Kommentarspalte unter einem Video, kann dies ebenso ein Erfolg sein wie die Tatsache, dass eine Person bei einem Beratungsgespräch die Kamera einschaltet. Beides lässt sich als Vertrauensbeweis beurteilen. Bezogen auf Beratungen ist es wichtig, Teilerfolge als solche anzuerkennen. Ein solcher Teilerfolg kann sein, dass eine Person doch weiter zur Schule geht, auch wenn sie es nicht mehr wollte, oder dass sie anfängt, bestimmte Dinge zu hinterfragen, die zuvor als unumstößliche Wahrheit betrachtet wurden. Ein weiteres Qualitätskriterium kann beispielsweise sein, dass die Mitarbeitenden ihre eigenen professionellen Grenzen und Verweisstrukturen kennen.

Wie anfangs erwähnt, lassen sich die Beispiele keinesfalls für alle Onlineprojekte verallgemeinern, sondern dienen an dieser Stelle als Anschauungsbeispiele für ein besseres Verständnis der Arbeit.

### Evaluation und das Zusammenspiel mit Dritten

Die in Kapitel 2.1 geschilderte Herausforderung von relativ kurzen Projektlaufzeiten schlägt sich auch in Bezug auf die Evaluation der Projekte nieder. Ansätze müssen entwickelt und erprobt werden, bevor eine abschließende Evaluation stattfinden kann. Aufgrund der Dynamik im Onlinebereich stehen die Projekte vor spezifischen Herausforderungen. Während statische Websites auch funktionieren, wenn nicht regelmäßig neue Inhalte erstellt werden, müssen Social-Media-Profilen kontinuierlich gepflegt werden, um auffindbar zu sein. Die Langfristigkeit der Projekte ist folglich essenziell, um eine kontinuierliche Follower\*innenschaft aufzubauen und so nachhaltig mit der Zielgruppe arbeiten zu können.



Die trägereigene Projektevaluation kann durch eine wissenschaftliche Begleitung von einer externen evaluierenden Institution ergänzt und unterstützt werden. Dahingehend hat es sich in der Vergangenheit als fruchtbar erwiesen, wenn die Projekte in ihrer Gesamtheit wissenschaftlich begleitet werden und nicht erst am Ende evaluiert werden. Dabei ist ein gemeinsames Verständnis des Evaluationsdesigns sowie des Projektauftrages notwendig, das von externen Evaluator\*innen und der Projektleitung geteilt und im Falle der Evaluation sogar gemeinsam erarbeitet wird. Eines solchen geteilten Verständnisses bedarf es ebenfalls zwischen den Trägern und Mittelgebern, um realistische Erwartungen an das Projekt zu haben und die knappen finanziellen und personellen Ressourcen bestmöglich einsetzen zu können.

In Bezug auf den Arbeitsbereich bedarf es einer Fehlerkultur, die es Projekten ermöglicht, Ansätze auszuprobieren und bei Bedarf weiterzuentwickeln. Der offene Umgang mit Erfolgen und Misserfolgen ermöglicht zum Beispiel, dass Kolleg\*innen unterschiedlicher Projekte voneinander lernen können, und trägt so zur Weiterentwicklung und fortschreitenden Professionalisierung des Arbeitsbereiches bei. Dies ist vor allem aufgrund des jungen Arbeitsfeldes der Onlineprävention und der Dynamik wichtig und sollte auch durch Fördergeber berücksichtigt werden. Dies ist zum einen hinsichtlich der Bewertung und Einschätzung der Projektarbeit wichtig, und zum anderen zeigt sich, dass Formate geschaffen und nachhaltig angeboten werden müssen, in denen Praktiker\*innen zusammenkommen und sich austauschen. Mit dem Arbeitskreis zur Onlineprävention haben wir in der BAG RelEx diese Bedarfe aufgenommen und sind damit auf großes Interesse und die Bereitschaft gestoßen, sich in einem vertraulichen Rahmen ehrlich über die Arbeit auszutauschen.

# 3

Implikationen  
und Forderungen



Mit der vorliegenden Publikation bilden wir die Diskussionen um den Stand und die Qualitätsstandards von Demokratieförderung und Radikalisierungsprävention im digitalen Raum ab. Die Veröffentlichung ist das Resultat eines mehrjährigen Prozesses, in dem sich Mitarbeiter\*innen aus unterschiedlichen Onlineprojekten unserer Mitgliedsorganisationen zu den Grundlagen ihrer Arbeit ausgetauscht haben. Wir sind uns bewusst, dass die Projekte hinsichtlich der Förderprogramme auch in einer gewissen Konkurrenz zueinander stehen und möchten an dieser Stelle die rege Beteiligung und den fruchtbaren und ehrlichen kollegialen Austausch herausstellen, durch den die Publikation möglich wurde. Die Weiterentwicklung und fortlaufende Professionalisierung des Arbeitsbereiches sind auf einen solchen Austausch angewiesen.

Ähnlich wie die Demokratieförderung und Radikalisierungsprävention in Präsenz ist die Arbeit im digitalen Raum durch eine Vielzahl an Projekten mit unterschiedlichen Herangehensweisen und Ansätzen gekennzeichnet. Dementsprechend ist Onlineprävention als ein Oberbegriff für ein breites und heterogenes Feld zu verstehen. Es ist auch nicht etwa so, dass Radikalisierungsprävention im digitalen Raum bisherige Offlineansätze ersetzen könnte. Für die Hinwendung zu extremistischen Gruppen gibt es eine Vielzahl an Faktoren, und ein Radikalisierungsprozess findet, mit der Ausnahme einiger weniger Fälle, nicht ausschließlich online statt (Kapitel 1.3). Die Ausdifferenzierung der antidemokratischen und extremistischen Landschaft sowie die Tatsache, dass der digitale Raum für die meisten von uns – Jugendliche wie Erwachsene – längst keine getrennte Sphäre, sondern Teil des alltäglichen Lebens ist, verdeutlicht, dass sich dies weiterhin in der Präventionslandschaft widerspiegeln muss. Die vorliegende Publikation soll nicht dahingehend missverstanden werden, dass jedes Projekt durch einen Onlinezugang ergänzt werden sollte. Vielmehr verdeutlicht sie, dass Demokratieförderung und Radikalisierungsprävention sowohl offline, hybrid als auch online funktionieren und dass wir die unterschiedlichen Ansätze und Herangehensweisen brauchen, um die Jugendlichen und jungen Menschen dort zu erreichen, wo sie sich aufhalten.

Die in den vorangegangenen Kapiteln formulierten Rahmenbedingungen und Standards bringen verschiedene Implikationen mit sich, aus denen an dieser Stelle Forderungen abgeleitet werden – Forderungen, da die Frage nach gelingender Präventionsarbeit nicht nur von den (zivilgesellschaftlichen) Akteuren abhängt, die in dem Arbeitsfeld tätig sind, sondern auch von den Rahmenbedingungen, die sie vorfinden.

Grundlegend und unabhängig davon, ob die Arbeit offline oder im digitalen Raum stattfindet, bedarf es der Anerkennung für zivilgesellschaftliches Handeln und die unterschiedlichen Professionen des Arbeitsfelds. Auf gesamtgesellschaftlicher und politischer Ebene müssen Soziale Arbeit, Pädagogik oder politische Bildung mit ihren Haltungen, Standards und Errungenschaften als essenzieller Teil der Gesellschaft und als Pendant zu sicherheitspolitischen Ansätzen im Kampf gegen Extremismus verstanden werden. Das zivilgesellschaftliche Engagement im Bereich der Demokratieförderung und der Prävention gegen religiös begründeten Extremismus ist ein wichtiger gesellschaftlicher Baustein. Dies gilt unter anderem auch für Politik und Behörden, die zivilgesellschaftlichen Akteuren auf Augenhöhe begegnen sollten.

Kompliziert wird es, wenn es darum geht, nachzuweisen, welche Präventionsmaßnahmen wirken, denn in der Praxis ist es nicht möglich, zu wissen, geschweige denn nachzuweisen, welche Ereignisse durch erfolgreiche Präventionsarbeit nicht eingetreten sind. Das kann also dazu führen, dass Präventionsmaßnahmen für nicht notwendig erachtet werden, gerade wenn sie besonders erfolgreich sind. Dieses Phänomen lässt sich als Präventionsparadox beschreiben (Klößner et. al., 2021). Scheinbar sinkende Anhänger\*innen-zahlen sollten daher nicht zwangsläufig in sinkende Förderung von Präventionsprojekten münden. Wir brauchen eine zivilgesellschaftliche Landschaft, die nicht von Förder- und Ereigniskonjunkturen abhängt, um antidemokratische Handlungsweisen direkt im Entstehen zu bearbeiten und nicht, wie leider nach wie vor zu oft, als „Feuerlöscher“ zu agieren.

Für eine nachhaltige Präventionsarbeit mit innovativen Angeboten für Jugendliche bedarf es in der digitalen Demokratieförderung und Radikalisierungsprävention einer offenen Fehlerkultur, die sowohl

durch Akteure im Feld als auch durch Mittelgeber anerkannt und unterstützt wird. In der Zivilgesellschaft besteht der starke Wunsch nach kollegialem Austausch anstatt Konkurrenzdenkens; dies weiterhin umzusetzen bedarf einerseits der Bereitschaft der Träger, kann aber andererseits auch nicht nur aus der Landschaft heraus entstehen. Mittelgeber sollten den Wert einer offenen Fehlerkultur als hilfreich erkennen und dementsprechend unterstützen; auch dahingehend, dass Projekte eine gewisse Flexibilität haben, um Dinge auszuprobieren. Für einen solchen kollegialen Austausch und eine gelebte Fehlerkultur bedarf es Vernetzungsformate; der Arbeitskreis zur Erarbeitung der vorliegenden Qualitätsstandards ist ein Beispiel für den digitalen Bereich. Ein solcher Austausch sollte bei Bedarf weiter ausgeweitet werden und beispielsweise phänomen- oder netzwerkübergreifend stattfinden. Zur Weiterentwicklung des Angebots stellt eine wissenschaftliche Begleitung der Projekte eine Chance dar. Wie auch bei Offlineprojekten sollte eine Evaluation durch externe Akteure beziehungsweise eine wissenschaftliche Begleitung bei digitalen Angeboten nicht erst im Nachgang, sondern prozessbegleitend stattfinden.

Darüber hinaus ist es für die Arbeit im digitalen Raum zentral, als spezifischer Arbeitsbereich mit den einhergehenden Besonderheiten anerkannt zu werden. Das fängt mit einem Bewusstsein dafür an, dass Konzeption und Umsetzung von digitalen Präventionsprojekten komplex sind. Die Arbeit im digitalen Bereich ist kein Hobby und kann weder nebenbei laufen noch ausschließlich von (jungen) Berufsanfänger\*innen umgesetzt werden. Das Arbeitsfeld ist, wie andere auch, hochkomplex und bedarf unterschiedlicher Fähigkeiten. Das zeigt sich auf dadurch, dass in der Konzeption die Eigenheiten jeder Plattform berücksichtigt werden müssen und für unterschiedliche Zielgruppen und Plattformen jeweils eigene Konzepte erarbeitet werden müssen. Die Anerkennung der Spezifika geht auch mit einer entsprechenden technischen Ausstattung der Projekte einher, um Inhalte für die unterschiedlichen Plattformen erstellen zu können.

Eine nachhaltige Förderung und angemessene Bezahlung sind essenziell, um qualifizierte Mitarbeiter\*innen in zivilgesellschaftlichen Projekten halten zu können und einem Abwandern in andere Bereiche vorzubeugen. Dies ist grundlegend, um den Arbeitsbereich weiterzuentwickeln und auf (Projekt-)Erfahrungen aufbauen zu können.

Gleichzeitig sollten Onlineprojekte auch nicht mit überhöhten Erwartungen aufgeladen werden, potenziell jede junge Person in Deutschland erreichen zu können. Diesbezüglich ist es wichtig, ein gemeinsames Verständnis der Projektziele und der Umsetzung zu finden, in das die Erfahrungen bisheriger Projekte einfließen können. Zu diesen Erfahrungen zählt beispielsweise auch, dass Projekte im digitalen Raum sowohl Kontinuität als auch Flexibilität benötigen, um Reichweite aufzubauen und so ihre Zielgruppe erreichen zu können und sich dabei an das dynamische digitale Umfeld anpassen zu können (Kapitel 2.1 und 2.4). Zudem sind digitale Projekte abhängig von den Plattformen, auf denen sie arbeiten, was unter anderem bei der Evaluation zu berücksichtigen ist (Kapitel 2.4).

Aufgrund des dynamischen Umfeldes sind kontinuierliches Monitoring und Weiterbildungen hinsichtlich Plattformen, Trends, Jugendkulturen oder extremistischer Szenen erforderlich.

Aus der Arbeit ergeben sich jedoch nicht nur Implikationen für und Forderungen an Förderprogramme und politische Entscheidungsträger\*innen. Auch die Techkonzerne müssen sich (stärker) damit auseinandersetzen, was auf ihren Plattformen geschieht, was sie durch die Logiken und Strukturen der Plattformen teilweise vielleicht sogar ungewollt fördern. Initiativen der Techunternehmen, wie etwa das *Global Internet Forum to Counter Terrorism* (GIFCT), sind zu begrüßen, dürfen jedoch nicht als Feigenblatt genutzt werden, um sich nur oberflächlich mit der Problematik zu befassen. Alphabet (Google), Twitter/X, TikTok oder Meta mit seinen unterschiedlichen Plattformen müssen sich weiterhin der Aufgabe stellen, Hass und extremistische Inhalte zu entfernen, in der Reichweite einzuschränken und funktionierende und nachhaltige Möglichkeiten zu schaffen, entsprechende Inhalte zu melden. Präventionsprojekte sollten Möglichkeiten haben, ihre Inhalte besonders sichtbar zu platzieren, gegebenenfalls durch technische Unterstützung der Plattformen, wie beispielsweise

### **Violence Prevention Network gGmbH (Fachbereich Digital)**

„Geht es um die Kernherausforderungen unserer Arbeit – Ideologisierung, Radikalisierung und Extremismus –, lässt sich der Kontext Internet nicht mehr ausklammern. Wir dürfen dieses Feld nicht unseren Gegenspieler\*innen überlassen! Auch deshalb sind der kollegiale Austausch und ein auf Dauer angelegtes zivilgesellschaftliches Engagement im Netz unerlässlich.“ *Sebastian Ehlers, Leitung Fachbereich Digital (Violence Prevention Network gGmbH)*



kostenfreie Werbeanzeigen oder durch verifizierte Accounts etwa auf Facebook oder Instagram. Auch gibt es technische Möglichkeiten, die aufklärenden Posts über z. B. Desinformation oder religiös begründeten Extremismus bestimmten gefährdeten Zielgruppen häufiger anzuzeigen (hierbei ist die Gefahr einer Stigmatisierung jedoch mitzudenken). Für all diese technischen Möglichkeiten und auch den inhaltlichen Austausch sind der direkte, persönliche Kontakt zu den Plattformen und eine Interessenvertretung der Zivilgesellschaft bedeutsam.

Zuletzt gilt es für jeden Einzelnen und die Gesellschaft als Ganzes, sich im digitalen Raum, ebenso wie offline, für ein demokratisches Miteinander einzusetzen und sich gegen Hass und Diskriminierung zu positionieren. Straftaten im Netz müssen angezeigt werden, um Nutzer\*innen zu schützen, denn Solidarität und Zivilcourage sind dort ebenso wichtig wie auf der Straße.

## Literaturverzeichnis

### [ A

**Abay Gaspar, Hande; Junk, Julian & Sold, Manjana (2018):**

Zum Verhältnis von Online- und Offline-Radikalisierung: Beobachtungen aus der Forschung zu salafistischem Dschihadismus. Demokratie gegen Menschenfeindlichkeit, (2), 26–38.

**Archetti, Cristina (2015):** Terrorism, Communication and New Media: Explaining Radicalization in the Digital Age. Perspectives on Terrorism, 9(1), 49–59.

**AVP e. V. – Streetwork@online (2020):** Online-Streetwork. Ein erweiterter Ansatz der aufsuchenden Jugendarbeit & Radikalisierungsprävention.

### [ B

**BAG RelEx (2019):** Standards für das zivilgesellschaftliche Engagement gegen religiös begründeten Extremismus. Ligante, Fachdebatten aus der Präventionsarbeit, Sonderausgabe.

**BAG RelEx (o. J.):** Radikalisierung verhindern – Extremismus entgegenwirken. Abgerufen von: <https://www.bag-relex.de/wissen/radikalisierung-deradikalisierung/> [17.08.2023].

**Baron, Hanna (2021, 21. April):** Die Hizb ut-Tahrir in Deutschland. Herausforderungen und Ansätze der Präventionsarbeit. Bundeszentrale für politische Bildung. Abgerufen von: <https://www.bpb.de/themen/infodienst/329054/die-hizb-ut-tahrir-in-deutschland/#footnote-target-2> [01.08.2023].

**Berendsen, Eva; Rhein, Katharina & Uhlig, Tom (2019) (Hrsg.):** Extrem unbrauchbar. Über die Gleichsetzung von links und rechts. Berlin: Verbrecher Verlag.

**Binzer, Isabel; Hebeisen, Michael; Heil, Franziska; Hofmann, Ingrid; Flemming, Ipsen & Zywiets, Bernd (2022):** 2021/2022 Bericht. Islamismus im Netz. jugendschutz.net.



**boJA (2021):** Digitale Jugendarbeit. Abgerufen von: <https://www.boja-wissen.info/dokumente/boja-leitfaden-digitale-jugendarbeit> [27.06.2023].

**Buch, Matthias & Keuler, Charlotte (2023) (Hrsg.):** Politische Bildung und Digitalität. Schriftenreihe der GPJE. Frankfurt a. M.: Wochenschau Verlag.

## [ D

**Decker, Oliver; Kiess, Johannes; Heller, Aylene & Brähler, Elmar (2022) (Hrsg.):** Autoritäre Dynamiken in unsicheren Zeiten. Neue Herausforderungen – alte Reaktionen? Leipziger Autoritarismusstudie 2022. Gießen: Psychosozial-Verlag.

## [ E

**Elter, Andreas & Weichert, Stephan (2012):** Terrorismus 2.0. Über die Propaganda der Tat im digitalen Zeitalter. In: Thomas Jäger (Hrsg.): Die Welt nach 9/11. Auswirkungen des Terrorismus auf Staatswesen und Gesellschaft (S. 946–967). Wiesbaden: Springer VS.

**European Commission (2018):** Developing digital youth work: policy recommendations, training needs and good practice examples for youth workers and decision-makers: expert group set up under the European Union Work Plan for Youth for 2016-2018, Publications Office. Abgerufen von: <https://data.europa.eu/doi/10.2766/782183> [17.08.2023].

## [ F

**Fielitz, Maik & Schwarz, Karolin (2020):** Hate Not Found?! Das Deplatforming der Extremen Rechten und seine Folgen. IZD – Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft. Abgerufen von: [https://www.idz-jena.de/fileadmin/user\\_upload/Hate\\_not\\_found/WEB\\_IDZ\\_FB\\_Hate\\_not\\_Found.pdf](https://www.idz-jena.de/fileadmin/user_upload/Hate_not_found/WEB_IDZ_FB_Hate_not_Found.pdf) [22.08.2023].

## H

**Hamm, Rüdiger José & Oehlmann, Jamuna (2020):** Was tun gegen religiös begründeten Extremismus? Präventionsarbeit aus zivilgesellschaftlicher Perspektive. Schriftenreihe Innere Sicherheit, 4. Friedrich-Ebert-Stiftung, Forum Berlin.

**Hartwig, Friedhelm & Hänig, Albrecht (2022):** Monitoring der Peripherie des religiös begründeten Extremismus (PrE): Bundeszentrale für politische Bildung. Abgerufen von: [https://www.bpb.de/system/files/dokument\\_pdf/bpb\\_Quartalsbericht\\_012022.pdf?download=1](https://www.bpb.de/system/files/dokument_pdf/bpb_Quartalsbericht_012022.pdf?download=1) [17.08.2023].

**Hauk, Dennis (2016):** Digitale Medien in der politischen Bildung. Anforderungen und Zugänge an das Politik-Verstehen im 21. Jahrhundert. Wiesbaden: Springer VS.

**Hofmann, Ingrid & Ipsen, Flemming (2018):** Extremismus und Popkultur. Aktuelle Erscheinungsformen islamistischer und rechts-extremer Propaganda im Social Web. Jugend-Medien-Schutz-Report, 41(3), 2–4.

## K

**Klößner, Mona; Koynova, Svetla; Liebich, Johanna & Neef, Lisa (2021):** Erfahrungen aus der Evaluationsplanung eines Aussteigerprogramms: Voraussetzungen für Wirksamkeitserfassung in der tertiären Extremismusprävention. Abgerufen von: [https://www.hsfk.de/fileadmin/HSFK/hsfk\\_publicationen/PRIF\\_Report\\_6\\_2021\\_barrierefrei.pdf](https://www.hsfk.de/fileadmin/HSFK/hsfk_publicationen/PRIF_Report_6_2021_barrierefrei.pdf) [22.08.2023].

**Kurtenbach, Sebastian; Linßer, Janine & Weitzel, Gerrit (2020):** Anfällig für Radikalisierung? Einstellungen und Haltungen von Jugendlichen aus unterschiedlichen Lebenswelten zu den Themen Demokratie, Religion, Diskriminierung und Geschlecht. (CoRE-NRW Forschungspapier, 2). Bonn: Bonn International Center for Conversion (BICC); CoRE-NRW – Connecting Research on Extremism in North Rhine-Westphalia / Netzwerk für Extremismusforschung in Nordrhein-Westfalen. Abgerufen von: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-71646-3> [22.08.2023].

**Kutscher, Nadia; Ley, Thomas; Seelmeyer, Udo; Siller, Friederike; Tillmann, Angela & Zorn, Isabel (2020) (Hrsg.):** Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.

## [ L

**Landesanstalt für Medien NRW. (o. J.):** Frag Zebra: „Was sind Filterblasen und Echokammern?“. Abgerufen von: <https://www.fragzebra.de/antwort/was-sind-filterblasen-und-echokammern> [22.08.2023].

## [ M

**Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest [mpfs] (2022):** JIM-Studie 2012. Jugend, Information, Medien. Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger. Abgerufen von: [https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2022/JIM\\_2022\\_Web\\_final.pdf](https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2022/JIM_2022_Web_final.pdf) [01.08.2023].

**Mutton, Rosamund; Lewis, James & Marsden, Sarah (2023):** Online Radicalisation: A Rapid Review of the Literature. Full Report. CREST Centre for Research and Evidence on Security Threats.

## [ N

**Neumann, Peter R. (2020):** Arm, frustriert, extrem? Soziale Ungleichheit als Baustein von Radikalisierungsprozessen. Ligante. Fachdebatten aus der Präventionsarbeit, Nr. 3. Berlin: Bundesarbeitsgemeinschaft religiös begründeter Extremismus e. V.

**Nordbruch, Götz (2022):** Und es hat Klick gemacht. Wie Präventionsarbeit auf die Diversifizierung der islamistischen Szene in Deutschland reagieren kann. Herausforderungen, Bedarfe und Trends im Themenfeld – KN:IX Report 2022.

## [ P

**Presinger, Alexander (2021):** Digitale Spiele in der historisch-politischen Bildung. Frankfurt a. M.: Wochenschau Verlag.

## [ R

**Radicalisation Awareness Network [RAN] (2021):** RAN C&N Digital frontrunners: Key challenges and recommendations for online P/CVE work. Abgerufen von: [https://home-affairs.ec.europa.eu/system/files/2022-08/ran\\_cn\\_digital\\_frontrunners\\_riga\\_16-17062022\\_en.pdf](https://home-affairs.ec.europa.eu/system/files/2022-08/ran_cn_digital_frontrunners_riga_16-17062022_en.pdf) [26.07.2023].

**Reinemann, Carsten; Nienierza, Angela; Fawiz, Nayla; Riesmeyer, Claudia & Neumann, Katharina (2019):** Jugend – Medien – Extremismus. Wo Jugendliche mit Extremismus in Kontakt kommen und wie sie ihn erkennen. Wiesbaden: Springer VS.

## [ S

**Sadigh, Parvin (2015):** „Ahnungslose und Dummköpfe lehren den Islam“. Zeit Online. Abgerufen von <https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2015-01/islam-reform-dialog> [22.08.2023].

**Scheuble, Sophie & Oezmen, Fehime (2022):** Junge Frauen als Zielgruppe von ExtremistInnen in den sozialen Medien und Erkenntnisse für die P/CVE-Arbeit. Abgerufen von: [https://home-affairs.ec.europa.eu/system/files/2022-03/ad\\_hoc\\_young\\_women\\_social\\_media\\_Lessons-p-cve\\_022022\\_de.pdf](https://home-affairs.ec.europa.eu/system/files/2022-03/ad_hoc_young_women_social_media_Lessons-p-cve_022022_de.pdf) [01.08.2023].

**Sold, Manjana (2019):** Reflect Your Past. Bundeszentrale für politische Bildung. Abgerufen von: <https://www.bpb.de/lernen/bewegt-bild-und-politische-bildung/reflect-your-past/313941/online-radikalisierung-und-online-propagandierung/> [01.08.2023].

**Stix, Daniela Cornelia (2021):** Praxishandbuch Beraten mit Social Media. Digitale Soziale Arbeit mit Jugendlichen. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.

## [ T

**Türkische Gemeinde in Deutschland [TGD] (2019):** Erfahrungen der Onlineberatung im Themenfeld des religiös begründeten Extremismus. Abgerufen von: [https://www.tgd.de/wp-content/uploads/2020/01/Onlineversion\\_JHA\\_EMEL\\_ZWISCHENBERICHT\\_2019\\_12\\_18.pdf](https://www.tgd.de/wp-content/uploads/2020/01/Onlineversion_JHA_EMEL_ZWISCHENBERICHT_2019_12_18.pdf) [07.08.2023].

## [ V

**Violence Prevention Network (2020):** Methodenfächer Online: Beratung und Begleitung in der pädagogischen Praxis. Abgerufen von: <https://kn-ix.de/publikationen/methodenfaecher-2021/> [01.08.2023].

## [ W

**Wahl, Johannes; Schell-Kiehl, Ines & Damberger, Thomas (2022) (Hrsg.):** Pädagogik, Soziale Arbeit und Digitalität. Education, Social Work and Digitality. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.

**Weimann, Gabriel & Jost, Jannis (2015):** Neuer Terrorismus und Neue Medien. Zeitschrift für Außen- und Sicherheitspolitik, 8(3), 369–388.

# Impressum

**Herausgegeben von der Bundesarbeits-  
gemeinschaft religiös begründeter  
Extremismus e. V.**

Jamuna Oehlmann, Rüdiger José Hamm  
(Geschäftsführung)  
Oranienstraße 58  
10969 Berlin  
Tel: +49(0)30 921 26 289  
*info@bag-relex.de*  
*www.bag-relex.de*

## Redaktion

Jamuna Oehlmann,  
Charlotte Leikert,  
Paula Ripplinger

## Lektorat

Dr. Philipp Teichfischer  
*www.text-dr.de*

## Layout

agnes stein berlin  
*www.agnes-stein.de*

## Druck

Druckhaus Sportflieger  
*www.druckhaus-sportflieger.de*

Stand: 18. Oktober 2023

© BAG ReEx

ISSN: 2628-7080

Gefördert vom



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**

Gefördert  
durch die



Bundeszentrale für  
politische Bildung

HESSEN



Gefördert im Rahmen des Landesprogramms



**BERLIN GEGEN  
GEWALT**

Landeskommission  
Berlin gegen Gewalt

Die BAG ReEx wird im Rahmen von KN:IX gefördert.



Die Veröffentlichungen stellen keine Meinungsäußerung des BMFSFJ beziehungsweise des BAFzA oder der weiteren Fördergeber dar. Für inhaltliche Aussagen tragen die Autor\*innen die Verantwortung.



Agentur für partizipative Integration gUG (API) | Aktion Courage e.V. |  
Aktion Gemeinwesen und Beratung e.V. (AGB) | Akzeptanz Vertrauen Perspektive e.V. (AVP) |  
Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz Hamburg e.V. (ajs) | basis & woge e.V. |  
Cultures Interactive e.V. | Christliches Jugenddorfwerk Deutschlands e.V. – CJD Nord |  
FITT-Institut für Technologietransfer an der Hochschule für Technik und  
Wirtschaft des Saarlandes gGmbH | Gesicht Zeigen! Für ein weltoffenes Deutschland e.V. |  
180 Grad Wende e.V. | Grüner Vogel e.V. | HennaMond e.V. |  
IFAK e.V. – Verein für multikulturelle Kinder- und Jugendhilfe – Migrationsarbeit |  
INSIDE OUT e.V. | Interdisziplinäres Zentrum für Radikalisierungsprävention  
und Demokratieförderung e.V. (IZRD) | Jugendstiftung Baden-Württemberg |  
Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus e.V. (KIgA) | Landesarbeitsgemeinschaft  
Mobile Jugendarbeit/Streetwork Baden-Württemberg e.V. | LeO e.V. – Verein für  
Lebensorientierung Duisburg | Mosaik Deutschland e.V. | Multikulturelles Forum e.V. |  
RAA Berlin e.V. | Rat muslimischer Studierender und Akademiker e.V. (RAMSA) | RE/init e.V. |  
Ruhrwerkstatt Kultur-Arbeit im Revier e.V. | Sozialdienst muslimischer Frauen e.V. (SmF) |  
Stuttgarter Jugendhaus gGmbH (stjg) | Türkische Gemeinde in Deutschland e.V. (TGD) |  
Türkische Gemeinde in Schleswig-Holstein e.V. (TGS-H) | ufuq.de |  
Verein zur Förderung akzeptierender Jugendarbeit (VAJA e.V.) |  
Vereinigung Pestalozzi gGmbH | Violence Prevention Network gGmbH |  
Zentralrat der Muslime in Deutschland e.V. (ZMD)